



Nr. 3
'90

**SOPHIA
JACOBA**



Sie sind kundennah mit unserem Infomobil



Aufgrund unserer mehrjährigen Erfahrung im In- und Ausland ist das Sophia-Jacoba Infomobil in seinem Informationsangebot entsprechend den Markterfordernissen ständig aktuell. So wird gezeigt, wie attraktiv und umweltfreundlich moderne Kohle-Einzelgeräte und wie komfortabel automatische Anthrazit-Zentralheizungen sind.

Damit ist das Fahrzeug für Ihr Geschäft vielseitig einsetzbar. Den Standort des Infomobils bestimmen Sie, z.B. bei Tagen der offenen Tür auf Ihrem Gelände oder als Ihr Stand bei Messen und Ausstellungen. So lernen Ihre Kunden die gesamte Einsatzbandbreite Ihres Sophia-Jacoba-Sortiments kennen.

Rufen Sie uns einfach an oder schreiben Sie uns:

Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft m.b.H.
Postfach 13 20
D-5142 Hückelhoven 1
Tel. 0 24 33 88 34 16

 SOPHIA-JACOBA

Aus dem Inhalt

Titelseite:	Seite:
Fernwärmemaschine zum Gewerbegebiet Rheinststraße (s. S. 18 ff.)	
Geburtsstag	
H. J. E. van Beuningen	2
Sophia-Jacoba muß leben ...	3
Betriebsrat	4
Betriebsversammlung 16. 9. 1990	4
Informationen aus dem Betrieb	6
Halbturner Gespräche	9
Ideen, die sich auszahlen	11
Neue Banknoten	15
Heizkraftwerk Hückelhoven	18
SJH/WEP	21
Sicherheit	22
Medizin	25
Buchbesprechung	26
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	27
Ausbildung	28
Familiennachrichten	31

Rückseite:
Anzeigendokumentation SJH

Impressum

Herausgeber:
Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion und Layout: Jürgen Laaser

Druck: B. Kühlen KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:
Sophia-Jacoba GmbH
Sophastraße
5142 Hückelhoven
Telefon: 02433/883195

Fotos: J. Fiedler, M. Hamacher, W. Schabik, Fotoagentur Netzhaut

Zum Geburtstag ein Ständchen

Herr Hendrik Jan Engelbert van Beuningen, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Sophia-Jacoba GmbH, vollendete am 5. Juni dieses Jahres sein 70. Lebensjahr. Der Vorsitzende der SJ-Geschäftsführung, Friedrich H. Esser, der Vorstandsvorsitzende der Ruhrkohle AG, Dr. Heinz Horn und der SJ-Betriebsratsvorsitzende, Franz-Josef Sonnen, zählten zu den Gratulanten. Die SJ-Bergkapelle brachte ihm ein Ständchen.



V. l. n. r.: Vorsitzender der Geschäftsführung Friedrich H. Esser, Aufsichtsratsvorsitzender Hendrik Jan Engelbert van Beuningen, Vorstandsvorsitzender der RAG Heinz Horn, Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen

Sichtlich gerührt zeigte sich H. J. E. van Beuningen, als ihn die Bergkapelle im Anschluß an die Aufsichtsratsitzung am 7. Juni mit einem Geburtstagsständchen überraschte: Mit dem kräftig geblasenen Jägermarsch „Hussa! Hoorah!“, natürlich einschließlich der dazugehörigen Gesangsbeiträge der Musikanten, wurde der Feiern eröffnet und der im Gästehaus versammelte Aufsichtsrat mit seinem jagdbegeisterten Vorsitzenden H. J. E. van Beuningen und Gästen der Ruhrkohle AG auf die Terrasse „gelockt“.

Lothar Wilczek, Leiter der Bergbauerschule und der Technischen Ausbildung von Sophia-Jacoba, überreichte, unterstützt durch zwei in kompletter Knapptracht erscheinende Auszubildende, dem „Geburtstagskind“ als Ehrengabe einen Schwippbogen mit sieben Kerzen: eine Kerze für jedes Lebensjahrzehnt! Der aus Eisen geschmiedete, bogenförmige Kerzenständer gehört zum bergbaulichen Kulturbereich und hat seine Form über Jahrhunderte hinweg unverändert beibehalten. Auf dem Bogenfeld befinden sich die Kerzenhalter, im Bogenfeld zumeist das Barbausymbol, Schlägel und Eisen sowie „Szenen“ aus dem Bergmannsleben. Anschließend wurden Glückwünsche der Bergkapelle überbracht, die

durch den Geburtstagsmarsch von F. Kühne ergänzt wurden.

Van Beuningen, der seit über 33 Jahren Mitglied des Aufsichtsrats von Sophia-Jacoba ist, davon 28 Jahre als Vorsitzender, zeigte aber nicht nur Freude über die gelungene Überraschung. Es war auch etwas Wehmut in seinem Blick zu erkennen, steht doch nach der Übertragung des Eigentums an der Sophia-Jacoba GmbH von der Robeco auf die Ruhrkohle AG auch ein Wechsel im Aufsichtsrat von Sophia-Jacoba an. Die Vertreter der Arbeitgeberseite werden dann folglich von der Ruhrkohle AG in den Aufsichtsrat delegiert.

Mit einem bunten Feiern bekannter Melodien des bergmännischen Liedguts dirigierten Karl-Heinz Bach ihr Geburtstagsständchen ab, welches auch als ein Dankeschön für die Fortentwicklung von Sophia-Jacoba unter der knapp 30jährigen „Regentschaft“ von Beuningen galt.

Vor rund 70 Jahren hat man bei Sophia-Jacoba mit einer neuemwertens Kohlenförderung begonnen; nahezu die Hälfte dieser Zeit ist mit dem Namen Hendrik Jan Engelbert van Beuningen auf das engste verbunden. Lr/La

SJ muß leben ...

In den Sommermonaten wurde im Kampf um den Fortbestand der Sophia-Jacoba GmbH eher „hinter den Kulissen“ gearbeitet; größere Aktionen, die auf die aktuelle Situation aufmerksam machen, fanden nicht statt. Erfreulich ist daher, daß im „Sommerloch“ ein Solidaritätskonzert zum Erhalt der Zeche stattfand.

Am Samstag, den 18. August war es soweit. Auf Plakaten, in der Lokalpresse und mittels Flugblättern war es groß angekündigt worden: „Open-Air in Wegberg — Zum Erhalt von Sophia-Jacoba.“ Das Solidaritätskonzert hatte der Sportclub Wegberg auf die Beine gestellt. Günter Mirbach, der 2. Vorsitzende des SC Wegberg: „Wir haben schon mehrfach Veranstaltungen für einen guten Zweck gehabt. Dieses Mal wollten wir den Kampf der Bergleute für den Erhalt der Zeche unterstützen.“ Den Erlös des Abends stiftete der SC Wegberg — nach Abdeckung der Kosten für die vielen Aktivitäten — für den Erhalt der Hückelhovener Zeche Sophia-Jacoba, die Spende kam dem Bürgerkomitee „Rettet Sophia-Jacoba“ zugute.

„Wir haben schon öfters Benefiz-Veranstaltungen für soziale Zwecke durchgeführt“, meinte auch Gottfried Reiners, selbst aktiver Spieler des SC Wegberg, „aber jetzt dachten wir uns, immer nur Fußball ist langweilig, also machen wir mal ein Rockkonzert. Außerdem wollten wir mal zeigen, daß wir die Jungs nicht nur den Dreck schicken, wo sie sich die Knochen brechen, sondern daß auch wir soziale Verantwortung zeigen.“ Und die Hoffnung der SCl'er, mit dem musikalischen Spätkonzert die Fans anzulocken, war berechtigt, denn Name und Qualität der auftretenden Gruppen klangen vielversprechend. Als Zugpferd und musikalischer Höhepunkt des Open-Air Festivals galt schon im Vorfeld der Auftritt der Gruppe „Fun“, die mit ihrem musikalischen Streifzug durch die „wilden 80er Jahre“ das Herz jeden Oldie-Fans höher schlagen läßt. Aber auch die vor zwei Jahren gegründete Gruppe „The Kentucky Fried Groovies“ begeisterte schon viele Zuhörer in Erkelzer, Hückelhoven und Wegberg. Vielversprechend war auch die Cool-Breeze-Band aus dem Rheinischen Hintergrund der aktuellen Golfkrise: „Wenn die deutsche Steinkohle stirbt, gelangen wir in die Hände einiger weniger Ölpolitanten.“ Auch der Betriebsratsvorsitzende der Sophia-Jacoba GmbH, F.-J. Sonnen, erklomm die Bühne. Er sprach den Anwesenden ebenfalls seinen Dank für das Engagement zur Rettung der Zeche aus. Von seinem Vorhaben, eine Rede zu halten, nahm er Abstand, denn auf dem Wegberger Sport-

★ Open-Air in Wegberg ★

Zum Erhalt von Sophia-Jacoba





Samstag, 18. August 1990

Sportzentrum Ophover Mühle

Einlaß: 17.30 Uhr · Beginn: 18.30 Uhr

Eintritt: Vorverkauf 12,- DM · Abendkasse 15,- DM

Vorverkaufsstellen:
Wegberg: Friseur salon Kohlen, Hauptstr. · Schuhhaus Houben, Hauptstr.
Lotto Toto Wollers, Becker Str. · Metzgerei Wimmers, Venloer Str.
Radio K&L · Hauschke, Bahnhofsstr. · Iduna/Novo Versicherungen Reiners, Krankenhausstr.
Hückelhoven: Betriebsratsbüro Zeche Hückelhoven · Harks Hof, Ludovicistr.
Rheydt: Radio Gottschalk
sowie alle Mitglieder des S.C. Wegberg 1912 e.V.

Veranstalter: S.C. Wegberg 1912 e.V.

den sich am Samstagabend weit über 1000 begeisterte Musikfans auf dem Wegberger Sportplatz an der Ophover Mühle ein. Antwort war auch der Bürgermeister der Stadt Hückelhoven, Oskar Ramöller, der auf die überdachte Bühne stieg, um sich für die Initiative des Wegberger Sportclubs zur Unterstützung der Zeche Sophia-Jacoba zu bedanken. Er appellierte an das Publikum, engagiert Solidarität mit den Bergleuten zu zeigen. Bürgermeister Oskar Ramöller betonte die Rolle der Zeche als größter Arbeitgeber der Region: „Wenn die Zeche von heute auf morgen stirbt, ist das eine Katastrophe für unsere ganze Region.“ Besondere Erwähnung fand auch die Bedeutung der Kohle vor dem außenpolitischen Hintergrund der aktuellen Golfkrise: „Wenn die deutsche Steinkohle stirbt, gelangen wir in die Hände einiger weniger Ölpolitanten.“ Auch der Betriebsratsvorsitzende der Sophia-Jacoba GmbH, F.-J. Sonnen, erklomm die Bühne. Er sprach den Anwesenden ebenfalls seinen Dank für das Engagement zur Rettung der Zeche aus. Von seinem Vorhaben, eine Rede zu halten, nahm er Abstand, denn auf dem Wegberger Sport-

platz herrschte nach dem Auftritt der ersten beiden Gruppen bereits eine völlig ausgelassene Stimmung, die er nicht stören wollte. Das Solidaritätskonzert zum Erhalt der Zeche war ein voller Erfolg: Die drei Bands gaben auf dem Rockkonzert mit dem vielsagenden Titel „The Beat goes on“ ihr Bestes. Zum Auftakt spielte die Cool-Breeze Band aus dem Rheinischen Hintergrund, die sich in der Markenzeichen sind „second hand news“. Mit Stücken von Dire Straits, Fleetwood Mac, Eric Clapton und Chris Rea sorgten sie für einen gelungenen Einstieg. Deutlich rockigere Töne wurden angeschlagen, nachdem die „Kentucky Fried Groovies“ die Bühne erklommen hatten. Neben „Altbewährtem“ erklangen hier auch Eigenkompositionen. Im Laufe des Abends heizte sich die Stimmung immer mehr auf. Gegen 22 Uhr waren einige Fans kaum noch zu halten; die Hauptattraktion des Abends, die Gruppe „Fun“, machte sich zum Auftritt parat. Ihre Show war eine perfekte Mischung aus Gag, Hits und feuriger Spielleune. Der Kalender schien um eine Runde zurückgedreht. Titel der Beatles, Hollies und Searchers rissen nicht nur die „erregten Teens“ mit. Bu

SJ-Betriebsrat bekam Besuch von den Ruhrkohle-Kollegen

Am 3. September traf sich der Betriebsrat von Sophia-Jacoba mit den Kollegen der Ruhrkohle AG zu einem Informationsaustausch an der Zentralschachtanlage. Auf dem Programm stand auch ein Rundgang durchs Werksgelände und eine Besichtigung der Aufbereitungsanlage.



V.l.n.r.: Stvlv. SJ-Betriebsratsvorsitzender Detlef Stab, Heinz Beckmann, Heinz Plückermann, 2. stvlv. SJ-Betriebsratsvorsitzender Manfred Küsters, Udo Klingenberg, SJ-Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Peter Beermann, ARGE-Vorsitzender Hermann Blatnik, WZ-Abteilungsleiter Heinz-Wilhelm Schorn (SJ), Johannes Kramer, 1. M.-Rev.-Stg. u. T. Walter Philipp (SJ), SJ-Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sönnen

„Sophia-Jacoba braucht klare Rahmenbedingungen“

Am 16. September fand die dritte Betriebsversammlung dieses Jahres in der Hückelhovener Aula statt. Der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Detlef Stab konnte neben den ca. 650 Belegschaftsmitgliedern u.a. die Bundestags- und Landtagsabgeordneten Fell (MdB), Dautzenberg (MdB), Pangels (MdB) und Vorpell (MdB) begrüßen. Sie waren gekommen, um das Referat des energiepolitischen Sprechers der SPD-Bundestagsfraktion, Volker Jung, zu hören.

Zunächst stand aber der Tätigkeitsbericht des Betriebsrates auf der Tagesordnung. Detlef Stab räumte zu Beginn seiner Ausführungen Gerüchte aus dem Weg, die seit längerem auf den Schachtanlagen kursieren: Kurzarbeit werde es nicht geben; die Zahlung des Weihnachtsgeldes sei sowieso tariflich geregelt. Auch könne von einem eventuell bevorstehenden Konkurs keine Rede sein. Weiter meinte er, daß anstehende Personalprobleme hinsichtlich der Firma Schlüter sowie im Raumpflegerbereich zu diskutieren seien.

Stab ging dann auf die angekündigten Mieterhöhungen in den Wohnheimen ein und brachte klar zum Ausdruck, daß man an diesen Erhöhungen nicht vorbeikomme. Man versuche aber, diese in drei Stufen zu splitten und auf drei Jahre zu verteilen. Bezüglich des Informationsaustauschs, der am 3. 9. mit RAG-Betriebsräten an der Zentralschachtanlage stattgefunden hat, äußerte sich Detlef Stab erfreut darüber, daß von seiten der RAG-Betriebsräte Solidarität zugesichert worden sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede kritisierte er die EG-Kommission, deren

Zustimmung zur Übertragung des Eigentums an Sophia-Jacoba von der Robeco auf die Ruhrkohle noch fehlt.

Zur neugegründeten DAW-GmbH (Deutsche-Anthrazit-Wärme-GmbH) meinte Detlef Stab, daß das Vertragswerk fertig sei, und daß bereits Aktivitäten und Gespräche in der DDR auf Hochofturnen laufen würden. Auch auf dem Einzelzonenlevel sehr aktiv.

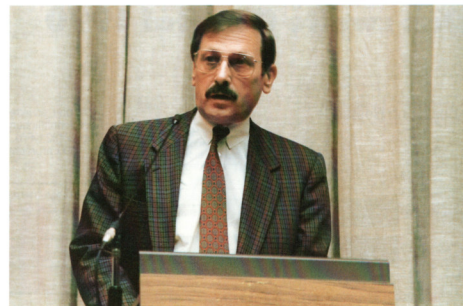
Zum Ende seiner Ausführungen ließ der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende

nicht unerwähnt, daß die Gespräche mit den zuständigen Politikern zum Fortbestand der Sophia-Jacoba GmbH wieder aufgenommen worden seien: „Ich glaube, alle sind sich darüber einig, daß SJ für den Kreis Heinsberg existentielle Bedeutung hat. Wir wünschen und verlangen aber auch, daß die verantwortlichen Politiker hier aus dieser Region und aus den Nachbarländern, wenn es um SJ geht, eine einheitliche Sprache sprechen, und daß sie sich mit geballter Kraft für den Erhalt von Sophia-Jacoba einsetzen.“

Im Anschluß an seine Ausführungen übergab Detlef Stab das Wort an den energiepolitischen Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Volker Jung. Zu Beginn seines Referates über die energiepolitische Situation in der Bundesrepublik Deutschland sprach dieser die Goll-Krise und damit die „dritte Ölkrise“ an und betonte in diesem Zusammenhang, daß sich „unser Land nicht von den Risiken des Weltenergiemarktes abhängig“ machen dürfe. Die Gollkrise habe, so Volker Jung, mit einem Schlag wieder ins Bewußtsein gerückt, wie wichtig die Thermische Versorgungssicherheit sei – gerade für ein hochindustrialisiertes und störanfälliges Land wie die Bundesrepublik Deutschland. Die Versorgungssicherheit müsse ein Grundsatz der Energiepolitik sein; so sei der Sicherung der heimischen Energieverkommen, insbesondere der Steinkohle, eine herausragende Bedeutung beizumessen.

Nicht außer acht zu lassen sei aber das Problem der drohenden Klimakatastrophe, meinte der SPD-Politiker. Alleine die Vermutung, daß es zu einer Katastrophe kommen könnte, zwingt uns dazu, schon heute alle erdenklichen Maßnahmen zu ergreifen, um Vorsorge zum Schutz der Erdatmosphäre zu treffen. Man könne sich nicht der Erkenntnis entziehen, bemerkte Volker Jung, daß das Verbrennen von Kohle, Öl und Gas die Hauptursache der drohenden Klimakatastrophe sei. Energieersparnis und eine rationellere Energienutzung haben absoluten Vorrang. Nach seinen Vorstellungen müssen hier steuerliche Anreize und Investitions erleichterungen für Energiesparmaßnahmen geschaffen werden. Ferner sollen Energieversorgungsunternehmen zu Energielieferungsleistungen unternehmen werden. Volker Jung: „Wer sich umweltbewußt verhält, soll mehr in seinem Geldbeutel haben, wer die Umwelt weiter unverändert belastet, soll auch mehr zahlen.“ Der Ausbau der Atomenergie gehöre nicht zu diesem Konzept, erlaube doch jede Marke, die in das Energieparan investiert wird, ein ein Vielfaches höhere Reduzierung des Treibhauseffektes, als wenn sie in den Ausbau der Atomenergie investiert werden würde.

Im weiteren Verlauf seiner Rede bezieht sich Jung auf den Bericht der Mikat-Kommission, die der Versorgungssicherheit höchste Priorität einräumt. Die Sicherung der Energieversorgung sei eine gesamtstaatliche Aufgabe und nicht nur Sache der Revierländer. Der Mikat-Bericht habe



Der energiepolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion Volker Jung

schließlich herorgehoben: „Eine langfristige Perspektive kann der Steinkohlenbergbau nur dann gewinnen, wenn die dauerhafte Nutzung der heimischen Lagerstätten als energiepolitisches Ziel erneuert wird. Deshalb fordert die Kommission die Bundesregierung auf, diese Zielsetzung und damit die Bedeutung eines funktionstüchtigen deutschen Steinkohlenbergbaus für ihre Vorsorgepolitik im Bereich der Energiepolitik programmatisch zu formulieren.“

Volker Jung sieht im zusammenwachsenden Gesamtdeutschland eine Chance für die heimische Steinkohle. Die Versorgung in der DDR müsse daher umstrukturiert werden, d. h. Halbierung des Braunkohleinsatzes und Ersatz durch Öl, Gas und Steinkohle. Zudem müsse ein Teil der Braunkohlekraftwerke auf Steinkohle umgerüstet werden. Hier sei der politische Wille gefragt, ohne den solche Änderungen nicht vollzogen werden können.

Abschließend kritisierte Volker Jung das Verhalten der EG-Kommission in Brüssel in Bezug auf die Übernahme der Sophia-Jacoba GmbH durch die Ruhrkohle AG, was auch schon von Detlef Stab herausgestellt wurde. Volker Jung: „Sophia-Jacoba braucht klare Rahmenbedingungen – und zwar nicht am Sankt-Nimmerleinstag, sondern jetzt.“

In der anschließenden Pressekonferenz erläuterte der energiepolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion Fragen, die er bezüglich Sophia-Jacoba an die Bundesregierung gestellt hat.

Wie aus der Antwort der Bundesregierung auf die Frage nach den Gründen, warum die EG-Kommission noch nicht zugestimmt habe, zu entnehmen sei, will die Kommission ihre Entscheidung zum Übernahmeverfahren bis zur Vorlage des Umstrukturierungskonzepts für den gesamten deutschen Steinkohlenbergbau aufschieben.

Zur Frage, welche politischen Maßnahmen die Bundesregierung in Erwägung ziehe, um der Anthrazitkohle dauerhaft

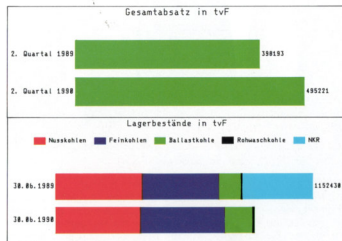
Anteile im Wärmemarkt der DDR zu sichern, äußerte sich die Bundesregierung, daß man die Anthrazit-Kohle gegenüber der Braunkohle nicht besserstellen könne, würden dann doch Arbeitsplätze im Braunkohlenbergbau gefährdet. Bezüglich des noch vorhandenen großen Potentials forderwürdiger Kohle bei der Sophia-Jacoba GmbH und der darauf beruhenden Bitte, klare politische Rahmenbedingungen für Sophia-Jacoba aus Bonn und aus Brüssel zu schaffen, lautete die entsprechende Erklärung der Bundesregierung, daß sie sich in diesem Fall erst konkret äußern könne, wenn anhand der angeforderten Optimierungsberechnungen der Unternehmen deren Spielräume zur Kostensenkung klar seien und sie sich auf dieser Basis ein verlässliches Bild von der künftigen Verstromungsmenge, deren Finanzierung und den damit verbundenen regionalen sowie sozialen Problemen machen könne.

Zur abschließenden Frage, ob die Bundesregierung, solange die Rahmenbedingungen für Sophia-Jacoba im unklaren sind, bereit sei, die Restschulden der Bund-Länder-Finanzierung für die Aufbereitung der Kohle, die Sophia-Jacoba bis 1991 zurückzahlen müßte, weiter zu stützen und den durch den Wegfall der Zuschläge für niederflüchtige Kohle zu zahlenden Selbstbehalt Sophia-Jacobas aufgrund nicht zu tragender Belastungen des Unternehmens zu übernehmen, äußerte sich die Bundesregierung wie folgt: Die Voraussetzungen für eine Stundung sind in der Bundeshaushaltsordnung abschließend festgelegt. Hinsichtlich des Selbstbehaltes beim Zuschuß für niederflüchtige Kohle und Verweisung gleich bei der geltende Haushaltsplan 1990 klare Regeln vor. Ewaige Anträge des Unternehmens werden in diesem Rahmen behandelt.

Die Geschäftsführung erläuterte in der Pressekonferenz u. a., daß sie im nächsten Jahr einen Erläuterung hinsichtlich der Restwertforderung des Bundes stellen werden. La

Das zweite Quartal 1990

Absatz und Bestände



Im Vergleich zum zweiten Quartal 1989 lagen im Berichtsquartal im Bereich Absatz folgende Entwicklungen vor: Der Gesamtabsatz stieg um mehr als 97 000 Tonnen (+ 24,4%) auf rund 495 000 Tonnen an. Während der Auslandsabsatz um über 102 000 Tonnen (+ 56,5%) verbessert werden konnte, sank der Absatz im Inland auf fast 5300 Tonnen (- 2,4%). Der Anteil des Inlandsabsatzes am Gesamtabsatz betrug im zweiten Quartal 1990 nahezu 43 Prozent.

Bei den Absatzzahlen ist zu berücksichtigen, daß im zweiten Quartal 1990 der Rückkauf aus der Nationalen Kohlenreserve (NKR) fortgeführt wurde. Rund 201 700 Tonnen Feinkohle wurden von der Bundesrepublik zurückgekauft. Damit wurde der Lagerbestand der Nationalen Kohlenreserve vollständig abgebaut.

Im Verlauf des zweiten Quartals 1990 stiegen die eigenen Lagerbestände um etwas mehr als 89 100 Tonnen (+ 11,1%) auf fast 890 500 Tonnen Kohle (verwertbar) an. Während die Bestände an Feinkohle um nahezu 117 000 Tonnen auf rund 390 000 Tonnen und die Mittelgut-Bestände um etwas mehr als 4200 auf knapp 126 000 Tonnen Kohle (verwertbar) anstiegen, gingen die Nußkohlen-Bestände um über 28 200 Tonnen auf rund 377 300 Tonnen zurück.

Produktion Grubenbetriebe

Die Sophia-Jacoba GmbH förderte im zweiten Vierteljahr 1990 insgesamt 377 810 Tonnen Kohle, das waren 51 799 Tonnen (- 12,1%) weniger als im zweiten Quartal 1989. Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Rohförderung lag mit 51,5 Prozent nur geringfügig unter dem Vergleichswert des Vorjahreszeitraumes. Die im Berichtsquartal erreichte durchschnittliche Tagesförderung betrug 6404 Tonnen. Im Vergleich zum zweiten Quartal des Vorjahres bedeutet das einen Rückgang um 1003 Tages-Tonnen. — Mit 59 Förderlagen stand gegenüber dem Vorjahresquartal dieses Mal ein Fördertag mehr zur Verfügung.

Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage sank um 154 Kilogramm auf 4129 Kilogramm vF je Mannschicht.

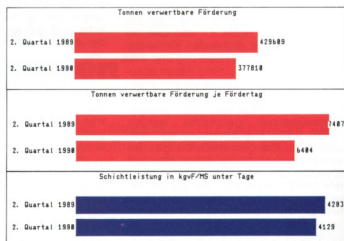
Im Abbau erzielten Quartals-Höchstwerte Revier 19 mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 2567 tVf/d sowie Revier 07 mit 2182 tVf/d. In den einzelnen Monaten des zweiten Quartals 1990 erbrachten folgende Abbauerevier die Spitzenwerte:

Monat 1990	Revier	durchschnittliche Tagesförderung	Reviersteiger
April	19	3 030 tVf/d	Yildirim Reith
April	4	2 395 tVf/d	
Mai	19	3 058 tVf/d	Reith
Mai	19	1 815 tVf/d	Yildirim
Juni	7	2 168 tVf/d	Reith
Juni	24	2 159 tVf/d	Gurniak

Im zweiten Quartal 1990 wurden insgesamt rund 2881 m an Strecken in den Flözen aufgeföhren, das waren im Vergleich zum 2. Quartal des Vorjahres rund 629 m weniger. Der Anteil der mit Teilschnittmaschinen im Flöz aufgeföhrenen Strecken betrug fast 68 Prozent. — In der Ausrichtung wurden mit 535 m im Gestein gegenüber dem Vorjahreszeitraum rund 157 m (+ 41,4%) mehr aufgeföhren.

Die höchsten Streckenauföhren konnten im zweiten Quartal 1990 erreichen:

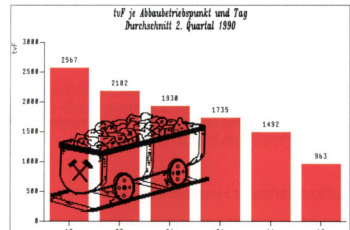
Revier	Aufföhren	Betriebspunkt	Reviersteiger
30	781 m gesamt 17,8 m/d	Flözstr. Mühlenbach, St. Diagonal 4621	Miczka Vasius
31	425 m gesamt 12,9 m/d	Flözstr. Meister, Öil, Diagonal 4332	Grigartz Petrovic



Produktion Brikkettfabriken

Der Vergleich des Berichtszeitraumes mit dem Vorjahreszeitraum zeigt, daß der Ausstoß an Formkohlen absatzbedingt insgesamt um mehr als 14 890 Tonnen auf etwas über 94 200 Tonnen zurückgenommen werden mußte. Während die Herstellung von Brikketts um 7860 Tonnen auf rund 16 260 Tonnen sank, ging beim Extrakt die Produktion um mehr als 7020 Tonnen auf rund

67 940 Tonnen zurück. Als Ergebnis dieser in der Formkohlenherstellung zu verzeichnenden Entwicklungen stieg der Produktionsanteil des Extrakts um 5,0-Prozent-Punkte an und erreichte nahezu 81 Prozent.



Belegschaft

Zum Ende des zweiten Quartals 1990 betrug der Gesamtbelegschaftsstand (ohne Firmen) 4067 Mitarbeiter/innen. Am Jahresende 1989 waren es 4096 Mitarbeiter/innen.

Im einzelnen veränderten sich die Belegschaftsgruppen im Zeitraum vom Ende des zweiten Quartals 1989 bis zum Ende des zweiten Quartals 1990 (jeweils Stand letzter Arbeitstag) wie folgt: Arbeiter unter Tage — 139, Arbeiter über Tage — 20, Angestellte unter Tage — 15, technische Angestellte über Tage — 4 und Angestellte in der Verwaltung + 8. Insgesamt gibt die Gesamtbelegschaft von 4237 am Ende des zweiten Quartals 1989 bis Ende Juni 1990 um 170 (- 4,0%) auf 4067 Mitarbeiter/innen zurück.

Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter zum Ende des zweiten Quartals 1990 verringerte sich gegenüber dem Stand Ende des Vorjahresquartals um 22 auf 789; damit belief sich ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft auf 19,4 Prozent.

Während Ende Juni 1989 insgesamt 223 Auszubildende zur Gesamtbelegschaft gehörten, waren es am Ende des zweiten Quartals 1990 mit 191 Auszubildende 32 weniger. Der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbelegschaft betrug am Ende des zweiten Quartals 1990 rund 4,7 Prozent; Ende März 1989 waren es 5,3 Prozent. Im Laufe des Berichtszeitraums trat im Ausbildungsbereich folgende Veränderungen gegenüber dem Ende des Vorquartals auf: Ihr Auszubildendenverhältnis beendeten insgesamt 68 junge Leute, davon 33 als Bergmechaniker, 32 als Berg- und Maschinenleute, 1 als Industriemechaniker sowie 2 als Energieelektroniker.

Im zweiten Vierteljahr 1990 wurden 2,91 Übersichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage verfahren, das bedeutet im Vergleich zum zweiten Quartal 1989 mit 3,41 Übersichten je 100 Arbeiter eine Reduzierung um 0,50 Übersichten je 100 Arbeiter.

Die im Berichtsquartal entgangenen Schichten betragen 35,91 je 100 angelegte Arbeiter unter Tage und blieben damit um 1,62 unter dem Durchschnittswert vom zweiten Quartal 1989. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum stiegen die Ausfallschichten je 100 Angelegte durch Tarifurlaub um 2,58 auf 15,81 und durch Freischichten um 2,64 auf 5,59. Die durch Krankheitsbedingten Ausfallschichten sanken um 1,03 Fehlschichten je 100 angelegte Arbeiter auf 10,55 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage.

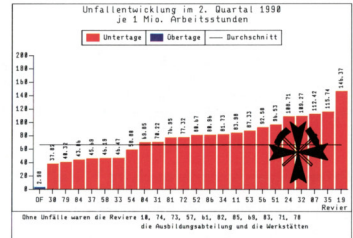
Im zweiten Quartal 1990 wurden für die Ausfallschichten im Krankheitsfall insgesamt fast 2,6 Millionen DM aufgewendet. Die damit verbundene Kostenbelastung je Tonne verwerteter Förderung betrug 6,77 DM/tVf. Die Sophia-Jacoba hatte im Berichtsquartal für jede durch Krankheit verursachte Fehlschicht Aufwendungen von mehr als 159 DM, was gegenüber dem Vorjahresquartal eine Steigerung um 12 DM/Fehlschicht bedeutet.

Die Zahl der durch Verletzung im zweiten Vierteljahr 1990 verursachten Ausfallschichten stieg gegenüber dem Vorjahresquartal um 0,4 auf 2,74 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage an.

Unfallentwicklung im 2. Quartal 1990		
Bereich	meldepflichtige Unfälle	Unfallziffer*)
Abbau und Herrichtung	23	94,10
Aus- und Vorrichtung	19	67,63
Maschinenbetrieb unter Tage	6	48,03
Elektrobetrieb unter Tage	2	24,90
Logistik	4	43,62
Grubenbetrieb unter Tage	54	66,38
Tagesbetriebe	1	2,98
Werkstätten	0	0
Technische Ausbildung	0	0
Über Tagebetriebe	1	2,12
Gesamtanlage	55	42,76

*) Unfälle je 1 Million geleisteter Arbeitsstunden

Von unserer Belegschaft konnten im zweiten Quartal dieses Jahres 26 Mitarbeiter für ihre langjährige treue Verbundenheit zum Unternehmen geehrt werden, und zwar 23 für 25jährige sowie drei für 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen. — Auch die Redaktion der Werkzeitsung gratuliert allen Jubilaren.



Investitionsvorhaben

Abgeschlossene Projekte

In der Aufsichtsratssitzung am 7. Juni 1990 wurden folgende Investitionsvorhaben abgemeldet:

- Frischwettertsch Ostfeld (Schacht 8)
- Erweiterung der Lagerplätze für Nußkohlen auf der Zentral-schichtanlage

Heizkraftwerk Derne

Nach der Umstellung der Energieversorgung auf die Hilfskesselanlage wurde der Wirbelschichtkessel in der Sommerperiode außer Betrieb genommen. Begonnen wurde die Erstellung der Fundamente für die Bekohlungsanlage.

Umrüstung des Heizkraftwerkes in Hückelhoven

Die Montagearbeiten für den Kessel 12 sind soweit fortgeschritten, daß die Vorbereitungen zur Druckprobe aufgenommen werden können. Inzwischen wurde für den Kessel 13 der Auftrag vergeben.



Fernwärmebrasse im Bereich der Schachtanlage 1/3

Fernwärmeanschluß Industriegebiet Hückelhoven-Millich

Der Auftrag für die Rohrverlegung wurde vergeben. Die Bearbeitung erfolgt durch die WEP. — Im Bereich der Schachtanlage 1—3 wurde mit den Bauarbeiten und der Rohrverlegung begonnen.

Schwefelgehaltssenkung in der Formkohlenherstellung

Begleitet durch entsprechende Untersuchungen wurden weiterhin Betriebsversuche mit verschiedenen Bindemitteln und Bindemittelmischungen durchgeführt. Ziel ist eine weitere Absenkung des Schwefelgehaltes in den Brikketierprodukten zu erreichen.

Erweiterung 110 kV-Netz

Der Auftrag an die RWE wurde vergeben. Die entsprechenden Arbeiten wurden bereits aufgenommen.

Luftkondensator Heizkraftwerk Hückelhoven

Nach der Projektstudie liegen nunmehr auch die Angebote vor. Der Vergleich der Angebote wurde begonnen.

Saugzugventilatoren Heizkraftwerk Hückelhoven

Die Erstellung der Ventilatorfundamente wurde abgeschlossen. Die Hilfskesselanlage wurde in Betrieb genommen. Nach Abschluß der erforderlichen Demontearbeiten wurde mit der Montage der Saugzuganlage begonnen. Lr

Primärenergieverbrauch im 1. Halbjahr 1990

Der Primärenergieverbrauch in der Bundesrepublik Deutschland stieg nach vorläufigen Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen im 1. Halbjahr 1990 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 2,9% auf 193 Mill. t Steinkohleneinheiten (SKE). Dies ist auf die lebhaftere Wirtschaftsentwicklung, aber auch auf Sonderfaktoren zurückzuführen. Im Vorjahreszeitraum hatten die Haushalte ihre hohen Heizölbestände stark reduziert und so bedeutend weniger nachgefragt; in diesem Jahr normalisierte sich bislang die Heizölnachfrage wieder.

Die Mineralölnachfrage hat um 6,8 Mill. t SKE oder 9,5% angezogen, hauptsächlich infolge dieses Basiseffekts bei den Heizölbeständen. Der Verbrauch von Kraftstoffen ist weiter gestiegen.

Der Steinkohlenerverbrauch war insgesamt gleich hoch wie im Vorjahr. Während die Kraftwerke mehr Steinkohle einsetzten, waren die Koksnaechfrage der Stahlindustrie und der Verbrauch im Wärmemarkt niedriger.

Der Erdgasverbrauch nahm um 0,6 Mill. t SKE oder 2,0% vor allem wegen des höheren Verbrauchs in der Industrie zu.

Die Stromerzeugung aus Kernkraftwerken blieb nahezu unverändert. Dagegen sank der Verbrauch von Braunkohle aufgrund des geringeren Einsatzes in Kraftwerken um 0,6 Mill. t SKE oder 3,9%.

Der zusammengefaßte Beitrag von Wasserkraft und Stromaußenhandel hat sich mehr als halbiert; dieser Rückgang ist Folge geringerer Wasserkraft-Stromerzeugung, rückläufiger Stromzufuhren und vor allem verstärkter Stromausfuhren.

Primärenergieverbrauch der Bundesrepublik Deutschland im ersten Halbjahr 1989/90

Energieträger	1. Halbjahr 1990*)		Veränderungen 1. Halbjahr 1990/1989		Anteile in % im 1. Halbjahr	
	Mill. t SKE	in Mill. t SKE	in %	1989	1990	
Mineralöl	71,2	78,0	+ 6,8	+ 9,5	37,9	40,4
Steinkohlen	36,5	36,5	± 0,0	± 0,0	19,5	18,9
Erdgas	33,9	34,5	+ 0,6	+ 2,0	18,1	17,9
Kernenergie	24,5	24,6	+ 0,1	+ 0,5	13,1	12,8
Braunkohlen	16,3	15,7	- 0,6	- 3,9	8,7	8,1
Wasserkraft, Außenhandelsaldo Strom	2,7	1,2	- 1,5	- 53,0	1,4	0,6
Sonstige (Brennholz u. ä.)	2,5	2,5	± 0,0	± 0,0	1,3	1,3
Insgesamt						
- in Mill. t SKE	187,6	193,0	+ 5,4	+ 2,9	100,0	100,0
- in PJ	5 498	5 655	+ 157			

1 PJ (Petajoule) = 10¹⁵ Joule
1 Mill. t SKE entsprechen 29,3 PJ *) vorläufig

Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen 7/90

Halterner Gespräche – Gewerkschafter, Unternehmer und Wissenschaftler im Dialog

„Bergarbeit 2000“ war das zentrale Thema der diesjährigen Halterner Gespräche. Auf Einladung der IG-Bergbau und Energie waren am 22. und 23. Juni mehr als 100 Vertreter aus Gewerkschaft, Unternehmen und Wissenschaft zusammengekommen, um gemeinsame Gespräche über „Arbeit, Arbeitsinhalte, Arbeits- und Betriebsorganisation im Bergwerk 2000“ zu führen.



Podium v. l.: Friedrich H. Esser/Ass. d. Bergfach, Wolfgang Clement/Staatskanzlei Düsseldorf, Hans Berger/amtierender Vorsitzender IGBE, Manfred Eidenberger/Moderator WDR, Dr. Hans-Joachim Ziesing/DW Berlin, Dr. Jochen Holzer/Bayerwerk AG
Foto: Fotoagentur Netzhauf (Dirk Hoppe)

Das Mitglied des geschäftsführenden IGBE-Vorstandes, Fritz Kollorz, der die Veranstaltung eröffnete, gab bei dieser

Gelegenheit der Hoffnung Ausdruck, die Gespräche mögen Voraussetzungen dafür liefern, „ohne Scheuklappen und ohne

Tabus im Interesse der im Bergbau Beschäftigten an der Lösung der Probleme im Bergbau mitzuwirken“.

Technologische Innovationen

Prof. Helmut Eicheyer (TU Berlin) moderierte die inhaltliche Auseinandersetzung über technische Entwicklungsperspektiven des Bergbaus, die unter dem Motto „High-Tech im Steinkohlebergbau – Glück auf Computer?“ stand. Um zur Sicherheit der Energieversorgung beizutragen, um darüber hinaus auch den Technikexport mittel- und langfristlich sichern zu können, müsse man alles daransetzen, so Dr. Heinrich Heiermann (Vorstand RAG), unsere weltweite Spitzenposition bei Abbautechnik, Arbeitssicherheit und Umweltverträglichkeit zu halten bzw. auszubauen. Dies bedeute für die einzelnen Unternehmen, in verstärktem Maße geeignete Schulungs- und Fortbildungsmaßnahmen zu organisieren. Prof. Dr. Egon Herrmann (HMT) referierte zum Thema „Automatisierung der Strebbetriebsmittel – Ziele und Grenzen“ und meinte, teilautomatisierte Systeme ließen sich nicht mehr aus dem Strebbetrieb wegdenken und seien als stumme Diener der Bergleute zu betrachten. Der Vollmechanisierung folge als die Automatisierung. Dr. Hans-Jürgen Palm (DMT) bemerkte in seinem Vortrag, daß die „Computerkataloge“ durch den Einsatz farbiger Darstellungsmöglichkeiten neue Wege eröffne, zumal Tabellen und „Zahlenriedhöfe“ den Blick auf Wesentliche verbauen würden. Dr. Gerhard Stricknacker (DMT) legte dar, „intelligente“ Metallverarbeitungs- und „darbietung“ müssen so gestaltet sein, daß „immer am richtigen Ort, immer zur richtigen Zeit und immer in der geeigneten Darstellung den handelnden Personen die benötigten Informationen angeboten werden“ können. Es sei aber nicht das Ziel des teilautomatisierten Bergwerks, so Prof. Hans-Jürgen Grotkemper (FH Bergbau/DW), die Mitarbeiter, sondern die technischen Vorgänge zu kontrollieren bzw. zu steuern und zu optimieren. Nicht hierarchische Autorität, sondern menschliche Fähigkeit und vor allem Fachkompetenz sei gefragt, so Grotkemper weiter.

Alfred Geißler (IGBE-Abt. Wirtschaft) fragte in der anschließenden Diskussion kritisch nach der Arbeitsplatzqualität im „Nach-Zeitalter“. Kritisiert wurde auch, daß die Unternehmen schnell neue Technologien einführen, die Fortbildung aber hinterherhinken. Ergänzend meinte Helmut Heidl (IGBE-Bezirksleiter Ruhr-Mitte), man dürfe moderner Führungsgrundsätze nicht in der Schreibtischschublade liegen lassen, sondern müsse diese vielmehr auch anwenden.

Führungsstil, Mitbestimmung und Mitwirkung

Zum Themenbereich „Arbeits- und Betriebsorganisation im Bergwerk 2000“ merkte Werner Externbrink (Vorstand Saarbergwerke) an, daß auch im Zeitalter der technischen Verfügbarkeit noch der Mensch im Mittelpunkt des Unterneh-

mens zu stehen habe. Gefragt sei der kooperative Führungsstil. „Kreativität und Engagement der Mitarbeiter tun mehr für die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens als die Finanzkraft zusammen“. Daher sei der Mitarbeiter auch „als die wesentlichste Quelle für Ideen und Innovationen“ anzusehen „und nicht nur als zwei arbeitende Hände“. Prof. Dr. Meinolf Diekes (Virtuosenzentrum Berlin) beschrieb zum Themenbereich „Unternehmensleitbild/Unternehmenskultur – ihre Bedeutung für den Bergbau 2000“ den Begriff „Unternehmenskultur“ als „die Art, wie wir unsere Arbeit sehen; die Art, wie wir die Welt sehen; die Dinge, die für uns wichtig sind“.

Jochen Robok (Generalbevollmächtigter der RAG) präsentierte, stellvertretend für Ruhrkohlebetriebsdirektor Fritz Ziegler, die Überlegungen zur „Arbeits- und Betriebsorganisation im Bergwerk 2000“. „Wirkungsvolle Innovationen gehen nur, wenn sie von der Belegschaft akzeptiert werden“. Der handliche Bergbau von „gestern“, so Robok, habe eine relativ einfache Struktur: Er sei klar in drei Bereiche (Leitung/Führung/Durchführung) gegliedert. Ganz anders sei der Bergbau von „morgen“, der den Bergbau von „gestern“ herlaufen die drei Funktionen in allen Ebenen und Arbeitsplätzen zusammen“. Alle werden mitgestalten und auch mitverantworten. „Die Arbeitsplätze werden zunehmend anders strukturiert. In der Bildungsschule verlieren ihre Rangbedeutung.

„Mancher Techniker erkennt an der Grenze des technisch Möglichen den Mensch als Produktionsfaktor“, meinte Heinz Lenßen (Leiter IGBE-Abt. Angestellte) in der Diskussion an. Zweifel an den Mitbestimmungsmöglichkeiten bei den Mitarbeitern kamen bei Monika Schmidt (Betriebsratsvorsitzende Ruhrkohle Hauptverwaltung) und IGBE-Hauptvorstandsmitglied Armin Heide (Leiter SBT) zum Ausdruck. „Arbeitschutz“ meinte schließlich, daß nur ein Prozent der Humanisierungsmaßnahmen „echte Humanisierung“ sei, der Rest diene vorrangig der Produktivität und der Rationalisierung in den Betrieben.

Beitrag zur Energiesicherheit

Konträre Meinungen kamen bei der Podiumsdiskussion „Bergarbeit 2000 – notwendiger Beitrag zur Energieversorgungssicherheit“ (bei der die energiepolitischen Perspektiven im Mittelpunkt standen, zutage.

Die Bedeutung der heimischen Steinkohle für die Versorgungssicherheit auch über das Jahr 2000, hinaus wurde vom IGBE-Vorsitzenden Hans Berger herausgestellt. Um die Sorgen angesichts des Energiehungers auf der Erde unverantwortbar, daß schon heute fast die Hälfte der jährlich benötigten fossilen Energieträger in Westeuropa importiert werden, ist die Bundesregierung (Bürgerweitsch) (GA), Vertreter des Minderheitsvotums (3

von 10 Mitgliedern) der Mikat-Kommission, welches für das Jahr 2005 von einer deutlich niedrigeren Verstromungsmenge von 25 Mio t (Mehrheitsvotum: 35 Mio t) als Sicherheitsdeckelung ausgemacht wurde, daß es ein Exportland wie die Bundesrepublik Deutschland argumentativ sehr schwer habe, Importkohle zu behindern, zumal seiner Meinung nach die Sicherheitsdeckelung in Berlin bei Ziesing (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin) war den Vertretern des Minderheitsvotums vor, daß bei einer Mengenreduzierung der heimischen Steinkohle die Versorgungssicherheit zu kurz käme. Dr. Ziesing machte aber auch auf die Umwelt-Problematik aufmerksam und forderte, alle Chancen zu nutzen, um ein eventuelles Risiko zu vermeiden. Friedrich H. Esser (Sophia-Jacoba), der als Vertreter der Bergbaunutzunternehmen und als Kenner des Welkohlenergiebaus geladen war, setzte sich kritisch mit der Frage nach der Verfügbarkeit von Importkohle als mögliche Gegenstelle zur Versorgungssicherheit durch heimische Steinkohle auseinander. Mit Blick auf das Jahr 2000 stellte er fest, daß ein quantitativer Engpaß vorläufig nicht zu erkennen sei. Er erläuterte jedoch einige qualitative Merkmale, die es ratsam erscheinen ließen, Möglichkeiten der Erhöhung von Importmengen nach Europa über die derzeitige Menge von rd. 100 Mio t hinaus kritisch zu betrachten. Dabei spielten die nachgefragten Qualitäten der Kohle, die Wirtschaftlichkeit der neu zu erschließenden Lagerstätten, die Entfernung der Lagerstätten zu den Umschlagplätzen und auch die Unsicherheiten hinsichtlich der Währungsrelationen eine zunehmend große Rolle. Beziehe man auch noch den zunehmenden Verbrauch der Energie weltweit, insbesondere in den Industrieländern, in die Betrachtung ein, dann würde deutlich, so Esser, daß die heimische Steinkohle bis zum Jahre 2000 und erst recht darüber hinaus einen Beitrag zur sicheren Energieversorgung abgeben müsse. NRW-Landesminister Wolfgang Clement hob hervor, daß man in Nordrhein-Westfalen die modernste Kraftwerkstechnologie der Welt entwickelt habe. Es sei eine Todsünde gegenüber der Umwelt, so Clement, wenn wir diese Kohlelagerstätten mit der daraus entwickelten Kraftwerkstechnologie einstellen würden“. An die EG-Kommission in Brüssel gerichtet, merkte er weiterhin an, daß es nicht hinnehmbar sei, wie diese Kommission den Kohleplegen in der Bundesrepublik ständig kritisiere, die Subventionen für die britische Atomindustrie dagegen ohne Widerspruch akzeptiere. Das Gutachten der Mikat-Kommission nannte der Minister schließlich „eine solide Arbeitsgrundlage“ und einen „wichtigen Leitfadens“ für die nationale Energiepolitik. Die Bundesregierung dürfe hier allerdings nicht versagen, für das im Gutachten vorgesehene Optimierungskonzept eindeutige Rahmenbedingungen vorzulegen. Ein verbindliches Mengengerüst, 55 Mio t pro Jahr dürften die Bundesländer im Rahmen der Förderung heimischer Steinkohle festgeschrieben werden. La

Alternierender Gespräche

Betriebliches Vorschlagswesen

Ideen, die sich auszahlen

Zu seiner 65. Sitzung trat der Bewertungsausschuß für das Betriebliche Vorschlagswesen der Sophia-Jacoba GmbH am 16. Mai 1990 zusammen. Zu den erfolgten Bewertungen folgende Übersicht:

Gruppe	Bedeutung	Prämie DM	Anzahl
Sondergruppe	äußerst wertvoll	unbegrenzt	1
B	bedeutend	600 – 1000	6
C	mittel	300 – 600	14
D	gering	bis 300	6
	Vorprämie		3
E	unwesentlich	Sachprämie	33
F	abzulehnen	–	3
	zurückgezogen	–	1
	zurückgestellt	–	10
	gesamt	–	77
	davon Nachbewertungen	–	6

Von den insgesamt 77 erfolgten Bewertungen wurden 60 Verbesserungsvorschläge abschließend bewertet und prämiert. Mit einer Geldprämie wurden 27 endgültig bewertet und 2 vorprämiiert. Die Grundprämie lag im Bereich von 100 bis 5000 DM und betrug im Durchschnitt fast 600 DM je mit Geldprämie bewerteten Verbesserungsvorschlag. – Somit haben nun insgesamt 61 Verbesserungsvorschläge die höchste Grundprämie von 5000 DM erreicht (bisher Nr. 1197, 1206; neu Nr. 1318). Eine Sachprämie erhielten 33 Verbesserungsvorschläge zuerkannt, ein Verbesserungsvorschlag wurde mit einer Sachprämie vorprämiiert. – Alle Erreicher dieser prämierten Verbesserungsvorschläge nehmen an der Tombola des Betrieblichen Vorschlagswesens für das Jahr 1990 teil.

Die Bewertung von 10 weiteren Verbesserungsvorschlägen wurde zurückgestellt, um offene Fragen abzuklären. Aus der Vielzahl der abschließend bewerteten Verbesserungsvorschläge hier nur einige der interessanteren, und zwar in Kurzform vorgestellt.

Vorschlag 176/89 – erzielte Endprämie insgesamt DM 6000

Der Vorschlag wurde in der 64. Sitzung mit DM 300 vorprämiiert. Bei Reparaturarbeiten wurde festgestellt, daß die Dichtflächen der Verteiler von KBH-Schilfen oft beschädigt sind. Die Ausbuchtung der Verteiler mit Kunststoffdichtflächen wurde erprobt und hat sich bewährt. Es wird vorgeschlagen, bei der Reparatur alle Verteiler mit Kunststoffdichtflächen auszurüsten. Der Verbesserungsvorschlag trifft für insgesamt 1340 Schildeinheiten zu und wird sehr begrüßt. Durch die Umrüstung ergibt



Vorschlag 32/90 – erzielte Prämie: DM 1040

Der für Verpreßpumpen verwendete Saugkorb kann in Eigenbau kostengünstiger gefertigt werden, wobei durch Veränderung weitere Kosten eingespart und zusätzliche Verbesserungen erreicht werden können. Der Vorschlag ist gut, zeigt einen erheblichen Mangel auf und liefert einen denkbaren Rationalisierungsansatz. Da jedoch in der Hauptwerkstatt eine einfachere Lösung gefunden wurde, wird der Verbesserungsvorschlag nicht realisiert.

Vorschlag 67/90 – erzielte Prämie insgesamt DM 960

Bei der Teilschnittmaschine Typ ET 110 wurden bisher die Abstreifer in der Mitte der Ladescheibe gelagert. Trotz hohen Wartungsaufwandes verschlissen die Lagerbuchsen infolge hoher Beanspruchung und Schmutzes rasch. Die Einreicher haben neue Abstreifer konstruiert und gebaut, die nicht mit der drehenden Ladescheibe in Verbindung stehen, stärker belastet und verschleißärmer sind sowie keine Wartung erfordern und durch Eigenanfertigung geringe Kosten haben. Die TSM ist durch die neuen Abstreifer erheblich betriebssicherer geworden.

Vorschlag 47/90 – erzielte Prämie: DM 880

Seitlormeln oder Gurtlormeln wurden beim Wechsel mittels einer Stange in Ketten gehängt. Durch den vom Einreicher entwickelten Lagerbock werden 1. die Rollen ordentlich und geschützt gelagert und wird 2. das bisher beim Wechsel auftretende unfallträchtige Schwanken der Rollen verhindert. Der Verbesserungsvorschlag ist in Diagonale 4335 seit mehreren Monaten im Einsatz. Er führt zu einer wesentlichen Erhöhung der Sicherheit und zu einer bedeutenden Vereinfachung des Arbeitsablaufs.

Vorschlag 108/90 – erzielte Prämie: DM 880

Der Einreicher hat eine tragbare Arbeitsbühne mit einem Gesamtgewicht von 5 kg konstruiert, die in den Bandstrecken Revier 11 oder Revier 19 besichtigt werden kann. Diese Bühne kann sowohl mit als auch ohne Leiter eingesetzt werden und ist als Hilfsbühne für ständig wechselnden Einsatzort gut geeignet. Für die verschiedenen Anwendungsbereiche sind noch einige Konstruktionsänderungen erforderlich. Durch den Einsatz dieser tragbaren Arbeitsbühne sind Arbeitererleichterungen erreichbar. Außerdem können durch die rutschfeste und ausreichende Standfläche Arbeitsunfälle vermieden werden.

Vorschlag 71/89 – erzielte Endprämie DM 920

Der Vorschlag wurde in der 62. Sitzung mit 3000 DM vorprämiiert. Die an den Hydromotoren der TSM auftretenden Leckagen sind einerseits nur sehr schwierig festzustellen, führen aber andererseits zu Schäden an der E-Motor. Der Einreicher schlägt eine konstruktive Änderung vor, bestehend aus einer Nut in achsialer und einer Bohrung in radialer Richtung an der tiefsten Stelle der Hydraulik-Laterne, durch die das Lecköl austreten kann. –

Der Verbesserungsvorschlag wurde zum ersten Mal bei dem Neueinbau der TSM Diagonal 4906 erprobt.



Vorschlag 52/90 — erzielte Prämie: DM 720

Vorgeschlagen wird, die Sicherheit beim Feinigen von Waggons im Mittelfelds (1) und (2) des Bahnbetriebs durch Anbringen einer Kontrolllampe (rot/weiß) am Laternenmast zu verbessern. Rot würde bedeuten, daß die Reiniger noch nicht fertig sind, Weiß würde bedeuten, daß der Zug auf Gleis 1–2 fertig ist. Die Rangierer sind angewiesen, sich davon zu überzeugen, daß die Reiniger den Zug verlassen haben. Die vorgeschlagene Hundlampe wird installiert.

Vorschlag 78/90 — erzielte Prämie insgesamt DM 700

Im Streckenortbeist ist beim Aufliegen der Kappen die Arbeitsbühne häufig zu niedrig und die Arbeit nur mit Mühe zu bewerkstelligen. Zur Verbesserung haben die Einreicher eine bis zu einer Gesamthöhe von 2,30 m verstellbare Arbeitsbühne entwickelt, die zudem auch bei geneigter Sohle eine waagerechte Arbeitsplattform bietet. Es handelt sich hier um eine wichtige Verbesserung für ansteigende Strecken. Der Vorschlag kann sofort umgesetzt werden.

Vorschlag 71/90 — erzielte Prämie: DM 600

Die aus Blech bestehenden, zum Transport von Sprengmitteln verwendeten Tragkästen, können ergonomisch dadurch verbessert werden, daß die entsprechenden, auf die Wirbelsäule und den Nierenbereich drückenden Stellen mit Gummistreifen abgepolstert werden. Der Vorschlag für eine ergonomische Verbesserung an Schließkästen scheint vernünftig. Allerdings kann er erst beurteilt werden, wenn das Muster einer entsprechend umgerüsteten Kiste vorliegt. Daher erfolgt zunächst eine Erprobung. Die Ergebnisse werden in einem ab-

schließenden Bericht aufgezeigt, der auch die Frage einer evtl. Nachprämierung einbezieht.

Vorschlag 86/90 — erzielte Prämie: DM 600

Damit in der Mannschaftskäufung künftig Unbefugte durch Aufbiegen der Kettenkästen die Haken nicht mehr herunterlassen können, soll in der Kette ein zusätzlicher Ring, in den das Vorhängeschloß greift, angebracht werden. Der Vorschlag bringt einen wirksamen Diebstahlschutz, weil das Aufbiegen der Kettenkästen nicht mehr das Ablassen der Haken ermöglicht. Er soll auf allen Anlagen realisiert werden.

Vorschlag 153/89 — erzielte Prämie: DM 550

Nach längeren Laufzeiten weisen die Getriebe an den Bandantrieben oftmals Unrichtigkeiten auf. Zudem kann es beim Auffüllen vorkommen, daß Öl verschüttet wird. Es wird vorgeschlagen, das Lecköl in einem unter dem Getriebe anzubringenden Behälter aufzufangen. Hierzu muß zunächst eine entsprechende Wanne mit Halterungen konstruiert und erstellt werden. Nach erfolgtem Probeinsatz kann dann eine abschließende Beurteilung erfolgen.

Vorschlag 11/90 — erzielte Prämie: DM 550

Der Einreicher schlägt für die Abspannung der Umlenkrollen und Spanntrager der EHB-Anlagen Abspanntrager in einer von ihm konstruierten teleskopartigen Ausführung vor. Der Verbesserungsvorschlag ist gut und wird umgehend umgesetzt.

Vorschlag 90/90 — erzielte Prämie: DM 520

Die Verladung von Altbil- bzw. Altfässern auf Waggons ist durch eine mit Geländer gesicherte Schwenkbrücke sicherer geworden und mit geringem Arbeitsaufwand verbunden. Es wird ca. einmal monatlich Altöl verladen. Der Vorschlag wird wegen Erhöhung der Arbeitssicherheit befürwortet.

Vorschlag 91/90 — erzielte Prämie insgesamt DM 520

Für den Siebkorb der Schleuder HSG 1200 in der Rundwäsche werden jährlich ca. 300 Schließblechsegmente benötigt. Die Formung der Schließblechsegmente wurde bisher auf der Abkantbank ausgeführt. Die die von den Einreichern entwickelte Biegevorrichtung für diese Schließblechsegmente wird die Arbeit in einem Arbeitsgang ausgeführt und die Arbeitszeit von früher 15 Minuten auf nunmehr 1 Minute je Stück reduziert.

Die bereits im Einsatz befindliche Vorrichtung bringt erhebliche Vorteile und eine jährliche Kosteneinsparung von ca. 3500 DM.

Vorschlag 27/90 — erzielte Prämie: DM 480

Durch den vom Einreicher angefertigten Funktionsprüfer der Sig-Bohrbohrer ist es nun möglich, schnell und genau festzustellen, welche Dichtungen und O-Ringe defekt sind und gewechselt werden müssen. Er ist seit längerem in der Bohrhammerstrecke an Schacht 4 im Einsatz. Durch den Funktionsprüfer wird gewährleistet, daß defekte O-Ringe und Manschetten sofort erkannt werden und nunmehr nur einwandfreie Bohrbohrer wieder ins Revier kommen.

Vorschlag 92/90 — erzielte Prämie: DM 480

Die alten Halterungen für Feuerlöcher an den TSM-Maschinen (seitlich am Wetterkasten) führten dazu, daß die Feuerlöcher beim Schwenken der Maschine am Zerstöß bzw. EHB-Behälter eingeklemmt und zerstört wurden. Bei den neuen Halterungen ist es nicht mehr möglich, diese oben auf dem Wetterkasten angedreht werden.

Der Vorschlag wurde im Dezember 1989 realisiert. Vor Einführung des Verbesserungsvorschlages wurden wöchentlich zwei Feuerlöcher (Wert 220 DM/Stück) beschädigt.

Vorschlag 103/89 — erzielte Endprämie DM 480

Der Vorschlag wurde in der 62. Sitzung mit 200 DM vorprämiiert. Die zum Transport benutzen, auf der Kopfsorte der Flyhtypen bestehenden Transportkörben reißen aus. Zur Verbesserung wird vorgeschlagen, um die Flyhtypen eine 400er Presse mit zwei angeschweißten Ösen zu verschrauben.

Es ist zu überprüfen, ob die Kopfaufhängung richtig dimensioniert ist. Die vorgeschlagenen neue Aufhängeösen sollten als Anschlagpunkte ausgeführt werden. Der Auftrag zum Nachrüsten der Pumpen mit Anschlagwirbel wurde bereits erstellt.

Vorschlag 104/89 — erzielte Endprämie DM 420

Der Vorschlag wurde in der 62. Sitzung mit 100 DM vorprämiiert. Die in den Diagonalen und geneigten Flözstrecken zur sicheren Führung eingebauten Antritsmatten verrutschen bereits nach kurzer Zeit zum Ausbau hin. Zur Abhilfe wird vorgeschlagen, an jeder 3. Matte einen starren Abstandhalter zwischen Matte und Bau einzubauen.

Der Verbesserungsvorschlag wurde erprobt. Es zeigte sich, daß bei loser Sohle die Antritsmatten nicht angebugelt

sophia-jacoba/3/90

werden können. Es müssen dann Halterungen zur Befestigung und zur Einhaltung des Abstandes zum Stoß eingesetzt werden.

Vorschlag 60/90 — erzielte Prämie insgesamt DM 390

Seit längerer Zeit werden 80 mm-Durchmesser-Rückschlagklappen und 80 mm-Durchmesser-Saugventile ohne Lochkreis vom Hersteller aus angeliefert. Da es sich immer um den gleichen Lochkreis handelt, wird vorgeschlagen, daß die Löcher entsprechend dem vorgegebenen Lochkreis vom Hersteller direkt gebohrt werden.

In Zukunft werden die Artikel Rückflapsperren PN 16, DN 80 sowie Saugkörbe FN 6, DN „mit Bohrung“ - Lochkreis Durchmesser 154, 4 Loch Durchmesser 17“ bestellt und gekauft.

Vorschlag 118/90 — erzielte Prämie insgesamt DM 390

Es wird vorgeschlagen, die Hinweisschilder unter Tage nicht mehr anzuschreiben, sondern an einer von den Einreichern konstruierten Befestigungsfläche anzubringen.

Diese Befestigungsmethode hat sich für die Hinweisschilder bewährt. Sie bewirkt eine Vereinfachung und Vereinheitlichung der Schildmontage.

Vorschlag 88/90 — erzielte Prämie: DM 360

Das Einziehen der Sicherheitsseile in die 40 m langen Fahrtschläuche für Seitenklipplader wurde bisher von 2 Mann durchgeführt und dauerte etwa 25 Minuten. Durch die vom Einsender entwickelte Vorrichtung kann diese Arbeit nunmehr von 1 Mann in etwa 10 Sekunden ausgeführt werden.

Die Vorrichtung zum Einziehen der Sicherheitsseile in 40-m-Fahrtschläuche hat sich bereits nach ersten Einsätzen bewährt. Jährlicher Bedarf und Kosteneinsparung: ca. 70 Fahrtschläuche, entspricht 1750 DM.



sophia-jacoba/3/90

Vorschlag 180/90 — erzielte Prämie: DM 360

Um bei den TSM sichere Baubühnen zu erhalten, wird eine speziell angepaßte Bühne vorgeschlagen. Hierbei soll der große Zwischenraum zwischen Bügel und Maschinenkörper durch zwei kurze, mit Flächensicher verbunden und mit Antritsmatten versehene Schienen überbrückt werden.

Die vorgeschlagene Problemlösung ist so, wie im Verbesserungsvorschlag beschrieben, nicht zu verwirklichen. Zur Zeit wird an einer anderen Problemlösung gearbeitet. „Der Verbesserungsvorschlag war der Auslöser für eine nachfolgende Verbesserung.“

Vorschlag 5/90 — erzielte Prämie insgesamt DM 330

Die Befestigung der Schrappepfeife im Untertagebetrieb erfolgte bisher durch Verkoten der Stahlseile. Aufgrund der Tatsache, daß dieses mit erheblicher Verletzungsgefahr verbunden ist, haben die Einreicher eine einfachere Befestigung angebracht. Seit dem 11. 12. 1989 befindet sich ein 900-Liter-Schrappepfeife im Probeinsatz.

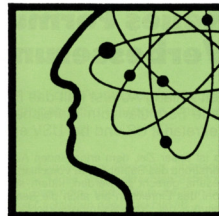
Vorschlag 74/90 — erzielte Prämie: DM 260

Zur Verbesserung in der Anlieferung von Öl in 15 kg-Kanister und in Fässern nach unter Tage wird vorgeschlagen, eine Aufwagwanne in den Container einzusetzen oder künftig nur spezielle Container für Öl zu verwenden.

Der Verbesserungsvorschlag ist nicht als solcher anzusehen, aber er weist auf gewisse Mängel hin. Die Einführung bzw. Anschaffung der speziellen Öltransportbehälter sollte in der 17. KW 1990 erfolgen.

Vorschlag 49/90 — erzielte Prämie: DM 130

Da die Behälter für leere Shampooflaschen in den Duschräumen der Mannschaftskäufung fortwährend von den Wänden abgerissen werden, wird vorgeschlagen, die Halterungen fest an den Wänden zu montieren, so daß die Behälter von oben eingelassen und dann seitlich mit Schrauben befestigt werden können. Auch diese Befestigung verhindert nicht die mutwillige Beschädigung der Aufnahmebehälter.



Vorprämiiert wurden die Verbesserungsvorschläge der Herren Kohlen für VV Nr. 1350, Rütten für VV Nr. 1396 sowie Winkels und Tayyar für VV Nr. 1447.

Sachprämien erhielten die Herren:

Birk für VV Nr. 1436, Bischoff für VV Nr. 1361 und 1399, Bünten für VV Nr. 1302, Buschmann für VV Nr. 1389, Erdweg für VV Nr. 1443, Esser für VV Nr. 1408, Fröhlich für VV Nr. 1401, Füge für VV Nr. 1349, Galonska für VV Nr. 1425, Hansen für VV Nr. 1370, Jach für VV Nr. 1445, Moll für VV Nr. 1374 und 1434, Müller für VV Nr. 1388, Rodenbücher für VV Nr. 1418, Salaw für VV Nr. 1362 und 1448, Schnubel für VV Nr. 1389 und 1390, Seedig für VV Nr. 1400, Seil für VV Nr. 1365, Stabenow und Giesen für VV Nr. 1356, 1357, 1392 und 1413, Tasco für VV Nr. 1414, Tetz für VV Nr. 1041, Ubachs für VV Nr. 1428 und 1450, Wagner für VV Nr. 1379, Wender für VV Nr. 1344, Winkels und Tayyar für VV Nr. 1446. Lr

Übrigens: Es gibt viele Möglichkeiten, um zu erreichen!

Bisher haben uns noch alle Verbesserungsvorschläge erreicht! — Ob diese Wege aber auch weiterhin immer so erfolgreich sind, kann nicht versprochen werden.

Im Ernst: Um eine möglichst rasche Bearbeitung zu gewährleisten, sollten Sie Ihren Verbesserungsvorschlag im Umschlag entweder in die dafür vorgesehenen gelben Kästen mit der Aufschrift „Verbesserungsvorschläge“ bei den Pfortnern einwerfen oder persönlich beim Betriebsrat bzw. bei USV (Schacht 4, Zimmer 47–48) abgeben.

Neues Formular für Verbesserungsvorschläge

Seit Anfang August hält das Betriebliches Vorschlagswesen für die Belegschaft das untenstehende neue Formular zum Einreichen von Verbesserungsvorschlägen bereit, das beim Betriebsrat, im Sekretariat US und bei USV erhältlich ist.

Es ist unser Ziel, dem anhaltenden Aufwärtrend des Betrieblichen Vorschlagswesens gerecht zu werden, indem sowohl das Einreichen als auch die Bearbeitung der Verbesserungsvorschläge erleichtert werden.

Hier nun, entsprechend den untenstehenden Ziffern, Hinweise zum Ausfüllen des Formulars:

Ziffer 1:

In diesem Bereich erfolgen möglichst kurze und knappe Angaben, worum es im Verbesserungsvorschlag geht, was verbessert werden soll.

Ziffer 2:

Genauere Ausführungen des Verbesserungsvorschlages, z. B. Erläuterung des ursprünglichen Zustandes und Maßnahmen zur Verbesserung, können auf der Rückseite des Formulars oder auf beliebigem beigelegtem Papier erfolgen.

Ziffer 3:

Dieses Formular ist für 1 bis 3 Einreicher vorgesehen. Sollten an einem Verbesserungsvorschlag mehr als 3 Personen beteiligt sein, so sind die entsprechenden Angaben auf einem 2. Formular einzutragen.

Da für die Bearbeitung wichtigen persönlichen und betrieblichen Daten/des Einreichers/er erfolgen im Bereich 3. Soweit vorhanden, sollten auch die private Telefonnummer und/oder die entsprechende Werkstelefonnummer angegeben werden, damit Sie für Rückfragen oder dringende Benachrichtigungen möglichst schnell erreichbar sind.

Ziffer 4:

Wenn mehrere Belegschaftsmitglieder am Verbesserungsvorschlag beteiligt sind, und die Grundprämie nicht gleichmäßig aufgeteilt werden soll, kann eine andere Aufteilung angegeben werden.

Ziffer 5:

Hinsichtlich des Datenschutzes ist es wichtig zu wissen, wenn der Name nicht veröffentlicht werden soll: Dann ist das Kästchen „NEIN“ anzukreuzen. Ohne diesen entsprechenden Vermerk wird davon ausgegangen, daß gegen eine Veröffentlichung des Namens, z. B. in der Werkzeitschrift, keine Einwendungen erhoben werden.

Ziffer 6:

Geben Sie das Datum Ihres Vorschlages an.

Es ist unbedingt erforderlich, daß der Verbesserungsvorschlag unterschrieben wird. Nur unterschriebene Verbesserungsvorschläge werden bearbeitet! Damit werden nicht nur die im Verbesserungsvorschlag gemachten Angaben bestätigt, sondern es wird zudem versichert,

daß dieser Verbesserungsvorschlag auf eigenen Ideen beruht. Bei mehreren Einreichern ist die Unterschrift jedes Einreichers erforderlich.

Ziffer 7:

Dieser Bereich bleibt für nachfolgende Bearbeitungen frei.

Das neue Formular für Verbesserungsvorschläge

Betriebliches Vorschlagswesen	
Verbesserungsvorschlag	
- ausgefülltes Muster -	
Der Verbesserungsvorschlag betrifft:	
1. Stellen eines neuen Formulars für Verbesserungsvorschläge	
2. Hierzu liegt eine ausführliche Beschreibung an.	
Einreicher	1. 2. 3.
Nachname	Steffing Findig
Vorname	Ulrich Inken
Telefon (privat)	02133 19876 62433 18345
Strasse u. Nr.	Denkerstraße 10 Postfach 900 43
Hilf v. Bekant	5141 Hühndeltherm 5102 Hühndeltherm
Datennummer	56789 0 5678
Personalnummer	A234 B 453
Tätig als	Bankkäufer Schichtnormale
in betriebl. Mitt./Verw.	UE, Rev. EA 05h
Werkstelefon	4711 3210
Aufteilung der Grundprämie in %	60 % 40 %
5. Mein Name darf/unsere Namen dürfen veröffentlicht werden. <input type="checkbox"/> JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/> (Bitte freilassen bitte überlassen)	
6. Ich verweitere/n wir/ wirschaften, daß diese Verbesserungsvorschläge auf eigenen Ideen beruht.	
mit d.d. dd. 30. September 1990 Steffing Findig	
Zur Bearbeitung freilassen:	
Empfängername	Verbesserungsvorschlag-Nr. /
Schreiber	Kontaktfaktor 2

Die neuen Banknoten – mehr Schein als Sein?

Am 1. Oktober 1990 ist es soweit: die Deutsche Bundesbank beginnt mit der Ausgabe der neuen Scheine, 100-DM- und erstmals 200-DM-Noten werden es sein; die übrigen Stückelungen werden in den folgenden Jahren in Umlauf gebracht.

Durch die Ausgabe der neuen Banknoten wird sich am Wert unseres Geldes nichts ändern. Auch bleiben die derzeit umlaufenden Noten nach Einführung der „Neuen“ bis auf weiteres völlig gültige gesetzliche Zahlungsmittel. Bei der späteren Ausrücksetzung wird die Frist so bemessen sein, daß genügend Zeit zum Umlauschen der alten Noten bei jeder Bank besteht, so die offizielle Pressemitteilung der Deutschen Bundesbank.

4. Im Interesse unserer blinden und sehbehinderten Bürger werden die neuen Geldscheine spezielle erstarbare Kennzeichen, wie es schon lange bei vielen ausländischen Banknoten der Fall ist, tragen. An den bewährten Höhen- und Längensabständen der Notengröße wird die Bundesbank festhalten.

Neues Geld, warum?

1. Aufgrund des raschen Fortschritts in der Druck- und Reproduktionstechnik sieht sich die Bundesbank vor die Notwendigkeit gestellt, die optischen, äußerlich auf jeder Note sichtbaren Echtheitsmerkmale zu verbessern bzw. durch neue, wirksamere zu ersetzen. So werden die Scheine einen neuen Fenstersicherheitsfaden mit Aluminiumbeschichtung haben. Er liegt auf bestimmten Stellen des Papiers offen und ist dort sichtbar. Die Aluminiumbeschichtung bewirkt einen silbrigen Glanz, der bei eventuellen Reproduktionen dunkel oder matt-grau wiedergegeben werden würde und so gut als Fälschung zu erkennen sei wird. Ein weiteres neues Sicherheitsmerkmal ist das Durchsichtregister, das über den Städteabbildungen der neuen Noten platziert sein wird. Dieses Merkmal setzt sich aus bestimmten, genau platzierten Zeichen auf Vorder- und Rückseite der neuen Noten zusammen, die sich in der Durchsicht zu einem „D“ ergänzen. Sein Sicherheitswert liegt in der Patinaigkeit im Vorder- und Rückseitendruck.

2. Zusätzliche Kennungen sollen der zunehmenden Automatisierung des täglichen Barzahlungverkehrs (Verkaufs-, Fahrschein- und Wechselautomaten) Rechnung tragen.

3. Neben der fälschungssicheren und der automatisierungsförderlichen „Ausstattung“ will die Bank mit ihrer zukünftigen Notenserie das graphische Erscheinungsbild modernisieren, was immer das auch heißen mag; Banknoten sollen ja schließlich keinen Schönheitswettbewerb gewinnen sondern nur zweckmäßig sein.

Außerdem sollen die für unsere derzeitigen Banknoten vor einem Vierteljahrhundert ausgewählten Köpfe solcher Personen, von denen nicht einmal der Name bekannt ist, durch Abbildungen von angesehener deutscher Frauen und Männer ersetzt werden; auch werden die Rückseitenabbildungen sachlichen Bezug zu dem Lebenswerk der Person auf der Vorderseite haben.

Gebrüder Grimm statt Dr. Johannes Scheyring

Wir müssen uns also wohl oder übel trennen, trennen von Albrecht Dürers junger Venezianer auf der 5-DM-Note, vom 10-DM-Lockenköpfchen, von der grünschwarzen Kaufmannfrau Elisabeth Tucher, die den 20-DM-Schein schmückt, vom bemützen, grimm dreinschauenden 50er, vom blauen Sebastian Münster, gemalt von Christoph Amberger (dem protzigen Bundesadler auf der Rückseite der 100-DM-Note, der das deutsche „Staatsbewußtsein“ verkörpert soll, wird sowieso niemand eine Träne nachweinen) und vom sog. barlosen Mann auf dem 50er. Vom Dickschädel Dr. Johannes Scheyring auf dem bisherigen „Flaggschiff“ der Deutschen Bundesbank (1000-DM-Note) dürfte die Trennung auch nicht schwerfallen, hat ihn sowieso fast niemand im Portemonnaie gehabt. Seinen Platz nehmen in Zukunft die Gebrüder Grimm ein.

Was haben die neuen Banknoten gemeinsam?

Die Banknoten der neuen Serie sind einheitlich nach folgendem Muster aufgebaut:

Sie tragen auf der Vorderseite als Hauptmotiv in der rechten Hälfte Kopfbildnisse mit Blickrichtung nach links; daneben stehen die Namen der abgebildeten Persönlichkeiten zusammen mit dem Geburts- und Todesjahr. Den Bildteil begrenzt ein senkrechter Farbbalken mit der entsprechenden Wertbezeichnung im oberen Teil. Die Wertbezeichnung wird im weißen Rand in Buchstaben wiederholt. Neben den Portraits sind im linken Teil der Banknoten typische historische Ansichten von Städten abgebildet, zu denen bekannt ist, durch die Abbildungen in enger Beziehung standen (bei der 5-DM-Note wird noch geprüft, ob das abgebildete Brandenburger Tor als gesamtdeutsches Symbol stärker herausgearbeitet werden kann). Ein Sinnbild für das Tätigkeitsfeld

der dargestellten Personen überlagert dieses Motiv. Die senkrechten Schriftzüge „Banknote“ und „Deutsche Bundesbank“ schließen das Druckbild ab.

Im bildfreien Teil der Vorderseite sowie im Portrait ist die Banknoten-Nummer in machinellensbarer Schrift aufgedruckt. Im bildfreien unteren Abschnitt sind die Ausstellungsvermerke sowie das Merkmal für sehbehinderte Mitmenschen platziert. Über der jeweiligen Stadtansicht ist das Durchsichtregister zu sehen.

Auf der Rückseite sind Motive aus dem Wirkungsbereich und dem Umfeld der abgebildeten Persönlichkeiten dargestellt. Den Bildteil begrenzt nach links ein senkrechter Farbbalken mit Wertbezeichnung; die Wertbezeichnung wird in Buchstaben im weißen Rand wiederholt. Neben dem Farbbalken ist das Dienstleistungsmerkmal der Deutschen Bundesbank aufgedruckt. Die senkrecht verlaufende Bezeichnung „Banknote“ sowie die große Wertziffer schließen die rechte Seite des Druckbildes ab. Der rückseitige bildfreie Teil enthält den Wert der Banknoten in Buchstaben sowie den Copyright-Vermerk. Die Banknoten zu 500 DM und 1000 DM tragen zusätzlich auf der Rückseite, jeweils links oben und rechts unten, die Notennummer (s. S. 16 u. 17).

Was kostet das Geld?

Die momentanen Herstellungskosten einer Banknote betragen im Durchschnitt 23 Pfennig, die neuen Noten werden etwa 10% teurer werden. Die gesamten Entwicklungskosten u. a. sind hier nicht berücksichtigt.

Lohnt sich der Aufwand?

Neben dem Graphiker Reinhold Gerstetter, der die neuen Banknoten entworfen hat, haben sich zahlreiche sog. Experten sechs Jahre lang ihre Köpfe darüber zerbrochen, wie die neuen Köpfe an den Markt bzw. die Frau zu bringen sind. Ob sich der Aufwand letztendlich gelohnt hat, wird sich noch zeigen. Eines kann allerdings schon jetzt gesagt werden: Absolute Fälschungssicherheit gibt es nicht und wird es auch nie geben, denn alles, was die neuen Banknoten entworfen hat, haben sich zahlreiche sog. Experten sechs Jahre lang ihre Köpfe darüber zerbrochen, wie die neuen Köpfe an den Markt bzw. die Frau zu bringen sind. Ob sich der Aufwand letztendlich gelohnt hat, wird sich noch zeigen. Eines kann allerdings schon jetzt gesagt werden: Absolute Fälschungssicherheit gibt es nicht und wird es auch nie geben, denn alles, was die neuen Banknoten entworfen hat, haben sich zahlreiche sog. Experten sechs Jahre lang ihre Köpfe darüber zerbrochen, wie die neuen Köpfe an den Markt ersuchen. Wie fälschungssicher die neuen Banknoten sind, wird sich dann zeigen.



Banknote zu 5 Deutsche Mark, Format 62 × 122 mm, Hauptfarbe Grünlichgelb.

Portrait: Bettina von Arnim (1785 – 1859), Schriftstellerin. Im Hintergrund eine Teilansicht des Gutes Wiepersdorf sowie historische Gebäude von Berlin. Auf der Notenrückseite ist ein Blütenkranz abgebildet, der als Titel-Vignette für ihren Briefroman "Clemens Brentanos Frühlingkranz" verwendet wurde.



Banknote zu 10 Deutsche Mark, Format 65 × 130 mm, Hauptfarbe Bläulichviolett.

Portrait: Carl Friedrich Gauß (1777 – 1855), Mathematiker, Astronom, Geodät und Physiker. Im Hintergrund Gebäude des historischen Göttingen. Die Notenrückseite zeigt einen Sextanten, wie ihn Gauß vorzugsweise für Vermessungszwecke benutzt hat.



Banknote zu 20 Deutsche Mark, Format 68 × 138 mm, Hauptfarbe Grün.

Portrait: Annette von Droste-Hülshoff (1797 – 1848), Dichterin. Im Hintergrund historische Gebäude der Stadt Meersburg. Die Notenrückseite zeigt eine Schreibfeder sowie im Hintergrund eine Buche, mit der auf ihre Novelle "Die Judenbuche" Bezug genommen wird.



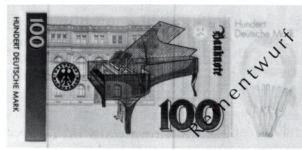
Banknote zu 50 Deutsche Mark, Format 71 × 146 mm, Hauptfarbe Olivbraun.

Portrait: Balthasar Neumann (1687 – 1753), Barockbaumeister. Im Hintergrund historische Bauwerke von Würzburg. Die Notenrückseite zeigt eine Teilansicht des Treppenhauses der Würzburger Residenz und im Längsschnitt die Benediktiner-Abteikirche Neresheim.



Banknote zu 100 Deutsche Mark, Format 74 × 154 mm, Hauptfarbe Rötlichblau.

Portrait: Clara Schumann (1819 – 1896), Pianistin und Komponistin. Die Hintergrundzeichnung stellt Gebäude des historischen Leipzig dar. Auf der Notenrückseite ist ein Konzertflügel abgebildet, den sie insbesondere in jungen Jahren bevorzugte, sowie das Hochsches Konservatorium in Frankfurt, an dem sie viele Jahre lehrte.



Banknote zu 200 Deutsche Mark, Format 77 × 162 mm, Hauptfarbe Rotorange.

Portrait: Paul Ehrlich (1854 – 1915), Mediziner und Serologe. Historische Gebäude der Stadt Frankfurt im Hintergrund. Die Notenrückseite zeigt ein Mikroskop, das von ihm bei seiner Arbeit wohl am häufigsten benutzte Instrument.



Banknote zu 500 Deutsche Mark, Format 80 × 170 mm, Hauptfarbe Rotpurpur.

Portrait: Maria Sibylla Merian (1647 – 1717), Malerin, Kupferstecherin und Naturforscherin. Die Hintergrundzeichnung zeigt Teile der Burg und sonstige Gebäude des historischen Nürnberg. Auf der Notenrückseite ist ein Löwenzahn abgebildet, auf dem Raupe und Falter des "Grauen Streckfußes" sitzen.



Banknote zu 1000 Deutsche Mark, Format 83 × 178 mm, Hauptfarbe Rötlichbraun.

Portrait: Wilhelm (1786 – 1859) und Jakob Grimm (1785 – 1863), Sprachwissenschaftler und Sammler deutschen Sprach- und Kulturgutes. Im Hintergrund historische Gebäude der Stadt Kassel. Die Notenrückseite zeigt eine Illustration zu dem Märchen "Die Stenalter".



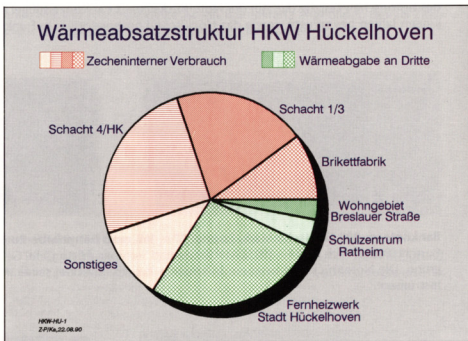
Mehr Dampf aus dem Hückelhovener Heizkraftwerk

Am 23. 8. 1990 fand die Druckprobe für den Kessel 12 im Heizkraftwerk in Hückelhoven statt. Bevor die Bauteilschneidung für diesen Kessel gefällt werden konnte, war es erforderlich, ein mittelfristiges Energiekonzept zu erstellen, um verlässliche Grundlagen für die Festlegung der notwendigen Kesselkapazität in Bezug auf den zukünftigen Spitzenbedarf sowie die Jahresbedarfsmengen zu erhalten.

Bis zur Inbetriebnahme des neuen Kessels werden 4 Kessel im alten Kesselhaus auf der Schachtanlage 1 – 3 betrieben. Die Kessel 1, 7 und 8 mit Ausleistungswerten zwischen 10 und 20 t Dampf/h stammen aus den Baujahren 1923 und 1930. Der Kessel 11 mit einer Ausleistungswert von 30 t/h ist von 1975. Da ein Weiterbetrieb der Kessel 1, 7 und 8 aus wirtschaftlichen Gründen nicht mehr zu vertreten war, mußte ein Energiekonzept aufzeigen, in welchem Umfang Neubaulösungen zu erstellen sind. Hierfür ist zunächst eine Analyse der Dampfverbrauchsstruktur erforderlich.

Jahresdampferzeugung:
120 000 t

Die Abgabe des erzeugten Dampfes aus dem Kesselhaus in Hückelhoven erfolgt im wesentlichen in drei Bereiche: Zum einen werden die Brikett- und Extrazitfabrik mit Prozeßdampf, desweiteren alle Büro-, Betriebs- und Kauenbereiche mit Heizungs- und Brauchwasser versorgt, und schließlich wird Fernwärme an das Fernheizwerk der Stadt Hückelhoven sowie an die WEP „Wärme-Energie-Prozeßtechnik“ geliefert. In Bezug auf die Abschätzung



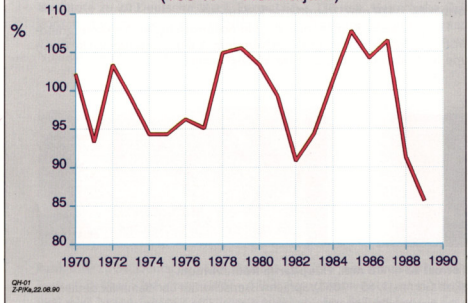
des zukünftigen Bedarfs für Raumwärme und Brauchwasser wurden die meteorologischen Daten der letzten Jahre ausgewertet, mit dem Ergebnis, daß sich das

Jahr 1987 für unsere Region als guter Mittelwert zeigte. Unter Einbezug der Veränderungen in der Wärmeabsatzstruktur ergab sich als Planungsbasis eine Jahresdampferzeugung von 120 000 t.

Etwa 1/3 dieses Dampfes wird in Form von Heißwasser oder Niederdruck-Dampf an unsere Fernwärmekunden geliefert. Der größte Verbraucher mit ca. 27% der gesamten Dampferzeugung ist das Fernheizwerk der Stadt Hückelhoven, von dem Teile des Stadtgebietes sowie das Schulzentrum in der Schiele versorgt werden. Das Schulzentrum in Rathem nimmt etwa 4% der gesamten Erzeugung, das Wohngebiet Breslauer Str. ca. 3% ab.

Die übrige Dampferzeugung dient zur Deckung des Zechen-Eigenbedarfs. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Dampfbedarf der Brikettfabrik produktionsabhängig ist. Als Planungsgrundlage wurde von einem Bedarf von ca. 10% der gesamten Dampferzeugung ausgegangen, entsprechend einer Brikett- und Extrazitmenge von zusammen 400 000 t/a. Weitere 20% werden für die Versorgung der Schachtanlage 1 – 3, sowie 25% für die Versorgung der Schachtanlage 4/6, jeweils mit Wärme und Brauchwasser, benötigt. Die Restmengen verteilen sich auf den Eigenbedarf des Kesselhauses und kleinere Einzelverbraucher.

Entwicklung des Heizwärmebedarfs (100 % = Normaljahr)



CHW1 ZFWA.22.08.90

Stündliche Dampfleistung

Mit der Festlegung der Jahresdampferzeugung ist noch keine Aussage über die erforderliche maximale stündliche Dampfleistung getroffen.

Zur Ermittlung dieses Wertes sind zum einen die vertraglich Vereinbarten gegenüber den Fernwärmeabnehmern zu berücksichtigen; weiterhin müssen Annahmen zur Brikett- und Extrazitproduktion getroffen werden. Entwicklungen im Eigenbedarf der Zeche müssen einbezogen und schließlich die bestehenden Wärme- oder Dampfverbraucher dahingehend untersucht werden, ob eine wirtschaftlichere Energieversorgung möglich ist.

Ein solcher Fall ist in der Schachtbeheizung des Schachtes 6 zu sehen, für den eine Dampfmenge von 5 t/h vorzuzahlen ist, die ausschließlich bei extrem tiefen Außentemperaturen benötigt wird. Da bei diesen Randbedingungen das restliche Netz auch maximale Abnahmemengen aufweist, muß die entsprechende Erzeugungskapazität vorhanden sein.

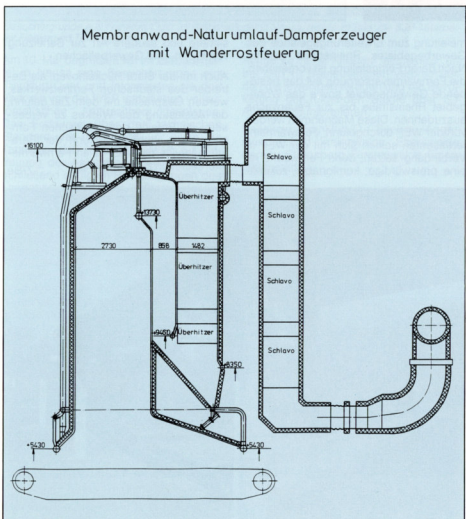
Im Basisjahr 1987 betrug die max. stündliche Dampferzeugung 45 t/h. Für die Zukunft wurde daraus ein maximaler Dampfbedarf von 40 t/h abgeleitet.

Technische Daten

	Kessel 12	Kessel 13
Prinzip:	Membranwand-Naturumlauf-Dampferzeuger mit Wandlerrostfeuerung	
zul. Dampferzeugung:	30 t/h	10 t/h
Betriebsdruck:	71 bar	68 bar
Betriebstemperatur:	289 °C	283 °C
Heizfläche:	1925 m ²	545 m ²
Rostfläche:	34,5 m	12,4 m
Flüssigkeitsstand NW:	15000 l	7800 l
Heißdampfdruck:	62 bar	62 bar
Heißdampf Temperatur:	500 °C	500 °C

Nach Errichtung einer neuen Kesselanlage kann aufgrund von Genehmigungsaufgaben der vorhandene Kessel 11 nur noch als Kaltreserve für max. 240 Betriebsstunden pro Jahr genutzt werden. Daraus folgt, daß für den gesamten zukünftigen Dampfbedarf neue Kesselkapazität geschaffen werden muß. Der vorhandene

Dampfverbrauch zur Stromerzeugung mit einem Dampfdrucksatz von max. 30 t/h auf der einen und ein im Basisjahr 1987 festgestellter Mindestdampfverbrauch von 2 t/h auf der anderen Seite, führten zur Teilung der neuen Kesselanlage in einen Kessel mit einer Erzeugung von 30 t/h sowie einen Zweiten mit 10 t/h. Dies war u. a. deshalb erforderlich, weil Teillasten unterhalb von 25% der Kesselleistung nur sehr schwer zu realisieren sind. Deshalb muß für Schwachlastzeiten ein Kessel mit geringer Dampfleistung zur Verfügung stehen.



Neue Saugzuganlage

Parallel zum Bau der beiden neuen Kessel, der Ende 1990 abgeschlossen sein wird, wurde die Peripherie des Kesselhauses den gestiegenen Anforderungen aus umweltschutzlicher und betriebswirtschaftlicher Sicht angepaßt: Eine neue umrichteresteuerte Saugzuganlage mit 2 Saugzugventilatoren bietet bei geringer Geräuschemission die Voraussetzung für energiesparenden sicheren Betrieb. Das vorhandene, mehr als 20 Jahre alte Elektrotrollier wurde von Grund auf überholt und verstärkt und sollte auch in Zukunft für geringstmögliche Staubemissionen sorgen. Darüber hinaus wurde durch eine Vielzahl weiterer Einzelmaßnahmen an Rohrleitungen und Kanälen die Voraussetzung für einen langjährigen Weiterbetrieb der Anlage geschaffen. Es ist beabsichtigt, die Sanierungsmaßnahmen in 1991 abzuschließen.

Bestandteil des Heizkraftwerkes ist ein Dampftrubosatz mit Generator. Der erzeugte Hochdruckdampf fließt unter Entspannung und Abkühlung zunächst eine Turbine an, die einen Generator mit einer Klemmenleistung von 5,3 MW antreibt. Der erzeugte elektrische Strom dient zur Deckung des Zecheneigenbedarfs.



Neue Saugzanlage mit dahinterliegendem erdichtigem E-Filter

Erweiterung der Fernwärmeversorgung

Um auf der Absatzseite für die nötige Auslastung des Heizkraftwerkes zu sorgen, wurde ein umfangreiches Investitionsprogramm eingeleitet. Z. Z. wird quer durch das Betriebsgelände eine Fernwär-

meileitung zum Erweiterungsgelände des Gewerbegebietes Rheinstraße geführt. Nach deren Fertigstellung ist vorgesehen, die Fernwärmeversorgung auf das bestehende Gewerbegebiet sowie das Wohngebiet Rheinstraße bis zur Feuerwache auszuweiten. Diese Maßnahmen werden von der WEP durchgeführt. Fernwärmeinteressenten sollten sich mit der WEP in Verbindung setzen, denn Fernwärme ist eine preiswürdige, komfortable, zukunfts-

sichere und saubere Art zur Beheizung von Wohn- und Gewerbeflächen.

Auch mit der Stadt Hückelhoven, als Betreiber des städtischen Fernheizwerkes, wurden Gespräche mit dem Ziel geführt, die Auslastung des Werkes zu verbessern. Im Bereich des städtischen Fernheizwerkes steht in Zukunft der Beratungsservice der WEP allen Fernwärmeinteressenten zur Verfügung. Z/B



Fernwärmemasse zum Gewerbegebiet Rheinstraße

Technische Daten

Entnahme-Gegendruck-Turbine für Festdruckbetrieb

Hersteller: Fa. Siemens
Typ: ENE 25/26/50
Drehzahl: 11.160 min⁻¹

Frischdampfzustand:

Druck: 60,0 bar
Temperatur: 495,0 °C
Massenstrom: 30,0 t/h

Entnahme:

Druck: 14,0 bar
Massenstrom: 6,5 t/h

Abdampf bei Entnahme:

Druck: 1,5 bar
Massenstrom: 23,5 t/h

Abdampf ohne Entnahme:

Druck: 1,5 bar
Massenstrom: 30,0 t/h

Kleimmenleistung:

mit Entnahme 4.773 MW
ohne Entnahme 5.343 MW

Eine neue Perspektive – SJ-Aktivitäten in der DDR

Nachdem die ersten Besuchergruppen aus der DDR unsere Betriebsanlagen besichtigt haben, wollen wir über Aktivitäten auf dem DDR-Markt, die gemeinsam mit dem Großhändler Raab-Karcher durchgeführt wurden, berichten.



Besuchergruppe aus Frankfurt/Oder im Barbaraviertel in Neuss, rechts im Bild: die SJH-Mitarbeiter Frieder und Terbruggen

Am 10. Mai begrüßten wir im Barbaraviertel in Neuss eine Besuchergruppe aus Frankfurt/Oder und informierten sie dort über die von der WEP installierten vollautomatischen Antrahzheizungsanlagen. Das Erstaunen über den technischen Standard war riesengroß, vor allem die Tatsache, daß kein Kesselwart zur Betreuung der Anlage erforderlich ist. Anschließend erfolgten Besichtigungen des Landabsatzes und der Aufbereitungsanlage in Raitheim, Filmvorführungen sowie eine Führung durch die Brickettfabrik.

Die Besuchergruppe bestand aus 16 Mitarbeitern und dem Geschäftsführer des VEB-Kohlehandels Frankfurt/O. Der Gesamtbetrieb hat ca. 550 Mitarbeiter, die Versorgung der Bevölkerung und der Wirtschaft erfolgt hauptsächlich über 10 Betriebsstätten und zwei private Kohlehandlungen, die alle im Bezirk Brandenburg liegen.

Im Zusammenhang mit dem Übergang in die freie (sozial) Marktwirtschaft entstand aus diesem Unternehmen nach dem 1. 7. 1990 eine völlig neue Handels-GmbH mit dem Namen „Märkische Brennstoffhandel GmbH Frankfurt/O.“.

Der Geschäftsbereich umfaßt:

- feste Brennstoffe
- flüssige Brennstoffe
- Zubehörhandel und Technik

Vom 24. Juni bis 6. Juli 1990 wurde das SJ-Infomobil nach dem Motto „Immer auf

Achse für neue Kunden“ eingesetzt, um bei den 10 Betriebsstätten verbrauchernah die jeweiligen Kunden und die Bevölkerung der folgenden Städte über SJ-Antrahz zu informieren: Beeskow, Frankfurt/O., Seelow, Angermünde, Bad Freienwalde, Eberswalde, Bernau, Strausberg, Fürstenwalde, Eisenhüttenstadt.

Das SJ-Infomobil – auch in der DDR gut frequentiert



Beim Aufbau am ersten Tag in Beeskow wurde unser Infomobileam durch den Anblick einer Menschenmasse verblüfft, die artig in einer Zweierreihe auf die Öffnung wartete. Bei den Einsätzen besuchten uns mehrere hundert Interessenten täglich.

Die Vorarbeit, Werbung in der Presse, Rundschreiben an die Kundschaft, Verteilung von Handzetteln und Organisation der optimalsten Standplätze vor Ort, wurde von den einzelnen Betriebsstätten mit großem Engagement und Erfolg durchgeführt.

Bei den Gesprächen mußte festgestellt werden, daß der größte Teil der Besucher mit dem Vorsatz zu uns kam, in naher Zukunft eine Heizöl- oder Gasanlage zu installieren.

Der Unterschied zwischen der z. Z. eingesetzten Braunkohle, im Volksmund als „salzhaltige Blumenerde“ bezeichnet, und unseren Antrahz-Produkten motivierte viele Besucher erst einmal, in den vorhandenen Einzelöfen und Kesseln Steinkohle einzusetzen. Gleichzeitig war das Publikum überrascht, wie moderne Antrahzheizkessel funktionieren; unser Carbola-Kessel kam sehr gut an. Wir können davon ausgehen, daß die Verbraucher, die uns besuchten, in den Entscheidungsprozeß für neue Heizungsanlagen auch Antrahzheizungskessel mit einbezogen.



Lkws mit Anhängern der besuchten Betriebsstätten holen Extrakt, Nuß 2 und PVC-Tüten zum „Absacken“ am Landaback.

Als Fazit können wir berichten, daß Anthrazit-Produkte wegen des enormen Qualitätsvorteiles gegenüber den noch eingesetzten Braunkohlen sehr gute Chancen auf dem DDR-Markt für den Einsatz in den vorhandenen Öfen und Kesseln haben. Voraussetzung ist allerdings der Wegfall staatlicher Subventionierung für den Privatverbraucher bei Abnahme der DDR-Braunkohle. Eine Tonne Braunkohle kostet frei Verbrauchsstelle ca. 70

DM. Wegen dieses enormen Vorteiles – der natürlich auch gegenüber ÖL und Gas vorhanden ist – haben die Hausbrandverbraucher große Vorräte, die für ein bis zwei Heizperioden reichen. Den historischen Übergang in der Deutschen Demokratischen Republik (30.6./1.7.90) von der Planwirtschaft in die Wirtschafts- und Währungsunion mit der Bundesrepublik Deutschland erlebten unsere SJH-Mitarbeiter hautnah mit. Die Verab-

schiedung zur Nacht im Hotel in Eberswalde erfolgte mit dem Gruß „Einen guten Rutsch ins neue Jahr“. Nachts feierte die Bevölkerung Abschied von der Vergangenheit. Der Abschuß von Leuchtkörpern und Böllern erinnerte an Silvesternächte.

Am 9. 7. und 16. 7. 90 holten Lkws mit Anhängern der besuchten Betriebsstätten Extrakt, Nuß 2 und PVC-Tüten zum Absacken an unserem Landaback ab. Weitere Aufträge liegen vor bzw. wurden schon ausgeführt.

Am 18. und 19. 7. 90 wurden innerhalb des Hauptbetriebes in Frankfurt/O. Energieberatungsstage durchgeführt. Dieser Anlaß wurde auch genutzt, die Neufirmierung in „Märkische Brennstoffhandel GmbH“ sowie ein neu eingerichtetes Beratungsbüro für Energiefragen und Technik der Bevölkerung vorzustellen. Auch dieser Einsatz war sehr erfolgreich, denn es wurden Kontakte aufgenommen, die bereits zu konkreten Anfragen und weiterer Bearbeitung führen.

Das Infomobil war vom 14. 8. bis zum 31. 8. 90 bei mehreren Betriebsstätten im Bereich Schwerin und Halle unterwegs. Der Terminkalender ist 1990 mit weiteren Einsätzen mit Schwerpunkt DDR prall gefüllt. Wir werden Sie in den nächsten Ausgaben der Werkzeitschrift hierüber informieren und frisch machen kann.

SJH/Fl

Sicherheitsunterweisung im Gebrauch des Filterselbststretters

Nach der Bergverordnung für die Steinkohlenbergwerke (BVOST) des Landesoberbergamtes NW (LOBA) müssen alle Beschäftigten bei der Anlegung und in Zeitabständen von längstens 3 Jahren über die Maßnahmen zur Verhütung von Unfällen bei ihrer Tätigkeit und über das sicherheitlich richtige Verhalten erneut unterwiesen werden.

Die Unterweisung der untertage beschäftigten Belegschaftsmitglieder im Gebrauch des Filterselbststretters (FSR) ist alle zwei Jahre zu wiederholen. Mit der Zustimmung des LOBA wurde der vom Arbeitskreis des Fachausschusses „Grubenrettungswesen“ überarbeitete „Filterselbststretterplan St“ gültig. Daraus geht hervor, daß die Unterweisung der untertage anfallenden Belegschaftsmitglieder im Gebrauch des FSR zukünftig auch das Beamen von Übungs-Filterelbststrettern mit heißer Einatemluft umfaßt. Bei der Ausbildung muß deshalb auf die mögliche hohe Temperatur der Einatemluft des FSR und deren Bedeutung stärker eingegangen werden.

Geeignete Heißluftgeräte wurden in Zusammenarbeit mit der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen (Essen) entwickelt und stehen dem Bergbau jetzt zur Verfügung.

Bisher wurde bei der zweijährigen Nachschulung am FSR mit einem Übungsfilter und normaler Umgebungsluft geschult. Bei der zukünftigen Nachschulung werden Übungsfilter über einen Siliconschlauch an das Heißluftgerät angeschlossen. Dadurch atmet der Übende ca. 80 °C heiße Luft ein. Die Übungszeit soll dabei 10 Minuten betragen. Es wird so das Beamen des FSR in kohlenmonoxidhaltigen Wettern geübt, wobei die

Einatemluft des Original-FSR diese Temperatur erreichen kann. Doch auch diese trockene Einatemluft ist im Mund und Rachenbereich nicht gerade angenehm. Um den Bergmann im Fluchttal beim Tragen des FSR auf diese warme Einatemluft vorzubereiten und um ihm die Angst vor Atemnot zu nehmen, wurde diese Heißluftanlage entwickelt.

Ab September 1990 wird die Nachschulung im Gebrauch des FSR mit heißer Einatemluft durchgeführt. Eigens dafür wurde ein Schulungsraum im Keller des Bürobauwerks an Schacht 4/1K errichtet, wo die Heißluftanlage installiert ist. Gleichzeitig



Übung mit den FSR am Heißluftgerät

können hier die Übungs-Filterelbststretter und das Zubehör gereinigt, desiniziert und getrocknet werden.

Im angrenzenden Raum wird neben der praktischen Übung eine Tonbildschau über Wirkungsweise und Handhabung des FSR gezeigt. Auch ist hier die Gelegenheit geschaffen worden, daß der am Heißluftgerät Nachgeschulte sich waschen und frisch machen kann.

Ab Anfang September 1990 wird die FSR-Belehrung und Sicherheitsunterweisung im Raum 75 durchgeführt. Es gelten folgende feste Anlaufzeiten für die Nachschulung:

montags: 8.00, 10.00 und 14.30 Uhr
donnerstags: 8.30, 10.00 und 15.30 Uhr.
Diese Anlaufzeiten sind unbedingt einzuhalten. Aus technischen Gründen und um einen geregelten Nachschulungsbe-

trieb durchzuführen, können keine Leute in eine laufende Schulung hineingekommen werden.

Mit der Vereinbarung des Termins zur werkärztlichen Untersuchung wird der Laufzeit für die Teilnahme an der FSR-Belehrung und Sicherheitsunterweisung vom Werkärztlichen Dienst ausgeben. Unabhängig vom Untersuchungstermin ist nun die Teilnahme an den vorgeschriebenen Untersuchungen in freier Wahl zu den festgelegten Schulungszeiten möglich. Erst nach dem Sichtvermerk über die Teilnahme aller auf dem Laufzettel angegebenen Positionen wird bis bisher der Laufzettel beim Werkärztlichen Dienst abgegeben.

Wirkungsweise des Filterselbststretters (FSR)

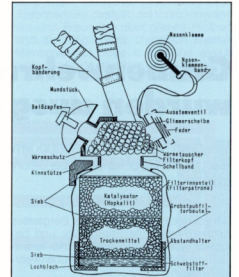
Im Filterselbststretter (FSR) wird das giftige Kohlenmonoxid (CO) nicht chemisch gebunden, sondern zu Kohlendioxid (CO₂) umgewandelt. Bei diesem chemischen Verbrennungsvorgang wird Wärme frei, so daß der FSR auch die Einatemluft, besonders bei hohen CO-Gehalten, warm wird. Die Temperatur der Einatemluft kann ca. 80–85 °C betragen. Man kann diese Luft einatmen, weil sie total getrocknet ist. Die chemische Verbrennung wird ermöglicht durch die Anwesenheit eines Katalysators, wozu ein Mangan-Kupferoxid-Gemisch verwendet wird. Dieses Gemisch wird auch als Hopkalit bezeichnet. Das bei der Verbrennung entstehende CO₂ wird mit der Atemluft eingatmet. Der zur Verbrennung notwendige Sauerstoff wird der Einatemluft entnommen. Da der Katalysator nur durch seine Anwesenheit die Verbrennung von CO zu CO₂ ermöglicht, ohne sich selbst zu verändern, müßte der FSR eigentlich eine unbegrenzte Gebrauchsdauer haben. Das ist jedoch deshalb nicht der Fall, weil der Katalysator bei zunehmender Feuchtigkeit, die auf ihn

einwirkt, an Wirkungskraft verliert. Sobald er feucht wird, schlägt CO durch das FSR-Filter.

Deshalb werden vor dem Katalysator Trockenmittel eingeschaltet, die die Aufgabe haben, die immer in der Einatemluft enthaltene Feuchtigkeit vom Katalysator fernzuhalten. Dies gelingt solange, bis sich die Trockenmittelschicht mit Feuchtigkeit angereichert hat und Wasserdampf zum Katalysator durchfließt.

Die Gebrauchsdauer eines FSR ist abhängig von der Höhe des CO- und Wasserdampfgehaltes der Umgebungsluft sowie vom Atemluftvolumen. Unter Atemluftvolumen versteht man das Luftvolumen in Litern, das in einer Minute eingeatmet wird. Bei ruhiger Atmung beträgt das Atemluftvolumen etwa 10 l/min. Durch verstärkte Atmung bei körperlichen Anstrengungen erhöht sich dieser Wert auf maximal 100 l/min; das heißt, das Atemluftvolumen kann sich verändern.

Der FSR hat ein begrenztes Atemluftvolumen von 25 l/min. Im Fluchttal soll deshalb der Träger des FSR zügig aber nicht überhastet flüchten, um die dem Katalysator vorgehaltenen Trockenmittel solange wie möglich funktionsbereit zu halten und um nicht in Atemnot zu geraten. Die Haltbarkeitsdauer des FSR beträgt unter diesen Bedingungen mindestens 90 Minuten. Diese Zeit ist ausreichend, um im Fluchttal den nächsten Frischwetterverweilungspunkt zu erreichen. Die Einhaltung der Haltbarkeitsdauer wird von der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen in Essen durch Probenaheime ständig überprüft.



Betrachte den FSR als Deinen persönlichen Lebensretter, Trage den FSR ständig am Leibriemen oder Lampengürtel. Der FSR kann nur Lebensretter sein, wenn er im Ergreifungsbereich schnell und sicher angelegt und richtig benutzt wird.

Bei Beschädigungen oder Verlust des FSR ist sofort die Filterstufe zu benutzen. SJ/Be-Cz



FSR-Einsatz wird simuliert

Preisübergabe des BBG-Revierwettbewerbs

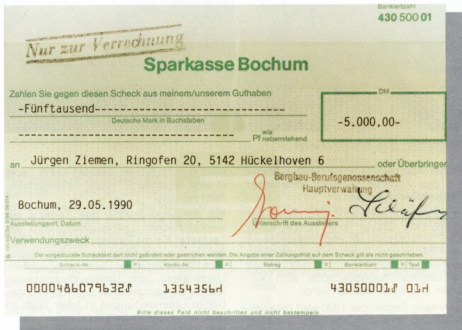
Im vergangenen Jahr fand erstmalig ein von der Bergbau-Berufsgenossenschaft (BBG) durchgeführter Sicherheitswettbewerb statt, bei dem 12 Schachtanlagen, die jeweils ein Revier stellten, in Konkurrenz zueinander standen. Die einzelnen Betriebe wurden hinsichtlich der Ordnung und Sauberkeit im Revier, der Sicherheit, des Zustandes der Betriebsrichtungen, der Fahrwege und der Arbeitsunfälle beurteilt und nach einem Punktsystem bewertet.

Trotz einer relativ ungünstigen Ausgangsposition wegen ständig wechselnder Einsatzzorte gelang es dem Herrichtungsrevier 51 unter Reviersteiger Ziemens, hinter drei Schachtanlagen Monopol und Westerholt den dritten Platz zu belegen. Als Gewinn wurde dafür eine Prämie von 5000 DM ausgesetzt, die dem Revier zur freien Verfügung steht.

Am 3. 8. 1990 wurde der Gewinn in Form eines Schecks von Herrn Dr. Levin, technischer Direktor der BBG, Hauptverwaltung Bochum, an Reviersteiger Ziemens und die beiden Ortsältesten Karul und Maus übergeben.

Wir beglückwünschen an dieser Stelle alle Beteiligten herzlich und wünschen viel Spaß bei der Verwendung des Gewinns.

Nebenstehend eine Reproduktion des überreichten Schecks



Grubenwehrmänner wurden ausgezeichnet

Mit dem Bundespräsidenten verliehen Ehrenzeichen in Gold und Silber wurden auf dem Bergwerk Sophia-Jacoba sechs verdiente und langjährige Mitglieder der Grubenwehr ausgezeichnet.

Bergdirektor Wolff, Leiter des Bergamtes Aachen, nahm die Ehrung vor und bedankte sich für die wichtige und verantwortungsvolle Arbeit der Grubenwehrkameraden.

Die Glückwünsche der Werksleitung überbrachte Bergwerksdirektor Rieß, der die verantwortungsvolle Aufgabe der Grubenwehr aus langjähriger eigener Erfahrung zu würdigen weiß. Das Ehrenzeichen in Gold erhielten der stellvertretende Oberführer Willi Henschke und der Truppführer Horst Schumann. Mit dem Ehrenzeichen in Silber wurden die Truppführer Detlef Stab und Wolfgang Degenkolb sowie die Wehrmänner Karl-Heinz Petrovich und Peter Panchyrcz ausgezeichnet.



sophia-jacoba 3/90

Leben bewahren

„Organspende bewahrt Leben, vielleicht einmal Ihr eigenes“ – steht auf Plakaten, die zur Zeit in den Verbandstuben hängen. Auch in Zeitungen und anderen Medien wird regelmäßig für Organspenden geworben. Was verbirgt sich dahinter?



Als Organspender kommen Unfallopfer in Frage, die tödliche Hirmschädigungen erlitten haben. Dabei kann – bei fehlender Gehirndurchblutung und damit vollständiger erloschener und nicht wiederherstellbarer Gehirnfunktion – der Kreislauf noch so stabil gehalten werden, daß einzelne Organe für eine Transplantation erhalten bleiben.

Unter Transplantation versteht man eine Operation, bei der gesunde Organe oder Gewebe eines Verstorbenen auf einen chronisch schwer kranken Menschen übertragen werden, mit dem Ziel, die verlorengegangene Funktion der eigenen Organe beim Empfänger wieder auszugleichen.

So hilft die Transplantation, das Leben schwerkranker Menschen zu retten.

Die größten Erfolge erzielt man bei Nieren-, Augenhornhaut- und Gehörknöchelchen-Transplantationen. In der Bundesrepublik Deutschland wurden 1989 bei einem akuten Bedarf von ca. 2400 Nieren-Transplantationen 1960 Nieren transplantiert. Weltweit wurden bisher über 150 000 Nieren verpflanzt.

Kleinere Zahlen sind bisher bei Leber-, Herz- und Bauchspeicheldrüsen-Transplantationen zu verzeichnen. Auch hier steigt die Tendenz bei zunehmenden Erfolgen.

Wie läuft zum Beispiel eine Nieren-Transplantation ab?

Tritt bei einem Unfallopfer – trotz aller Bemühungen – der Gehirmtod ein, und wird nach genau festgelegten Kontrollun-

tersuchungen von zwei besonders qualifizierten Ärzten die Todesfeststellung dokumentiert, so werden die Angehörigen des Spenders um Erlaubnis gefragt.

Liegt die Erlaubnis zur Organentnahme vor, werden die für eine Transplantation erforderlichen medizinischen Untersuchungen durchgeführt. Die Werte (besonders Blutgruppe und Gewebtyp) werden in einen Computer bei Eurotransplant in Leiden/Holland eingegeben, in dem auch sämtliche Werte der zur Transplantation angemeldeten Patienten gespeichert sind. Durch Vergleich der Daten wird der besorgmögliche Empfänger für das Transplantat ermittelt, dieser auf dem schnellsten Weg benachrichtigt und auf die Transplantation vorbereitet.

Gleichzeitig entnimmt ein anderes Operationsteam das Organ dem Spender. Die Niere z. B. wird bis zur Einpflanzung konserviert (max. 36 Stunden) und auf dem schnellsten Weg in das Transplantationszentrum gebracht.

Es folgt die Übertragung des Spenderorgans auf den chronisch kranken Menschen. Nach glücklicher Transplantation beginnt das Organ seine Tätigkeit.

Um bis zu diesem Erfolg zu kommen, ist der unermüdete Einsatz von verschiedenen Helfern und eine zuverlässige Organisation nötig. Ohne Engagement und Menschlichkeit geht es nicht.

Dies gilt insbesondere für Organspender. Unsere Organe können im Falle des To-

des einem anderen Menschen das Leben retten. Auf diese Weise wird ein Stück Leben bewahrt. Organspende ist eine besondere Form der Solidarität oder anders ausgedrückt der Nächstenliebe.

Wie wird man Organspender?

Wenn man Organspender werden will, muß man keine besonderen Untersuchungen machen lassen. Es genügt, den eigenen Willen – im Falle des Todes Organe zu spenden – schriftlich zu erklären.

Am einfachsten geht das mit dem vom „Arbeitskreis Organspende“ entworfenen Organspenderausweis. Man trägt ihn am besten im Personalausweis jederzeit bei sich. Die Ausweise sind bei Hausärzten, Krankenkassen und in jeder Verbandstube und im Werksärztlichen Dienst Schacht 4 erhältlich. Hier sind auch weitere Informationen zu bekommen.

Man kann sich auch direkt an den „Arbeitskreis Organspende“, Postfach 1562, 6078 Neu-Isenburg, Telefon 061 02/3590, wenden.

Es ist von großer Bedeutung, daß die Entscheidung, Organspender zu sein, nicht auf einzelne Menschen beschränkt bleibt. Sprechen Sie deshalb mit Ihren Verwandten und Freunden über dieses Problem und die Möglichkeit, chronisch kranken Menschen auf diese so einfache, gleichwohl aber wirkungsvolle Weise zu helfen.

WDL/L.AK OS

Reproduktion eines Organspenderausweises (Vorderseite)

Ich bin Organspender für Transplantationen

Name

Strasse

PLZ/Ort

Geburtsdatum Unterschrift

Bitte in den Personalausweis einlegen!

Im Falle meines Todes bitte umgehend Nachricht geben an die Organisationszentrale **Telefon (Tag und Nacht): (06102) 39999** oder informieren Sie das nächste Transplantationszentrum.

sophia-jacoba 3/90

„Der Bergbau im Aachener Revier“

Von der vorgesehenen Buchreihe zur Geschichte des Steinkohlenbergbaus im Aachener Revier erschien Ende Januar 1990 in erster Auflage der erste, von Hartmut Prast verfaßte, Band mit einem geschichtlichen Abriss über die Steinkohlengruben im Aachener Revier. Die nach folgenden Bände werden jeweils die spezielle Chronik einer der Gruben des hiesigen Steinkohlenbergbaus darstellen.

In der Einleitung dieses Bandes „Der Bergbau im Aachener Revier“ werden die wichtigsten Ereignisse und Daten aus dem Zeitraum vom 12. Jahrhundert bis zum Jahr 1838, also der Zeitspanne zwischen dem ersten dokumentarischen Hinweis auf Kohlenbergbauaktivität bis zum Tode der EBV-Gründerin Christine Englerth, kurz aufgeführt. Über die Zeiträume von 1838 bis zum Jahr 1988, in dem die Stilllegung der Aachener Bergbaubetriebe des EBV's beschlossen wurde, gibt eine Zeittafel Auskunft. Des weiteren werden in einer Tafel die Kenndaten der wichtigsten Gruben des Aachener Reviers (von A = Adollf bis Z = Zentrum) genannt.

Im zweiten Teil des Buches geht der Autor im einzelnen auf die Schachtanlagen des Aachener Steinkohlenreviers ein: die Grube Anna (22 Seiten) mit Kokerei und Kraftwerk einschließlich dem Eduardschacht, wobei auch eine detaillierte Beschreibung des Grubenunglücks vom 21. Oktober 1990, bei dem es 271 Tote gab, hier nicht fehlt; die Grube Maria (3 Seiten); die Grube Adollf (15 Seiten) mit eingehender Schilderung der Schwierigkeiten beim Niederbringen des Adollf-Schachtes, die Gruben Carl-Alexander (6 Seiten), Gouley (6 Seiten), Laurweg (2 Seiten), Emil-Mayrsch (5 Seiten), Carolus-Magnus (3 Seiten) und nicht zuletzt Sophia-Jacoba (13 Seiten) finden Erwähnung.

Mit Literaturhinweisen und Bildnachweisen im dritten Teil schließt dieser erste, 85 Seiten starke und 21 x 29,5 cm große, in broschierter Form aufgelegte Band ab, der eine allgemeine Übersicht zur Historie des im Wurmgebiet und auf dem Erkelenzer Horst beheimateten Steinkohlenbergbaus vermittelt. Zahlreiche Bilder und die Reproduktion sehr interessanter Dokumente lockern einerseits den sehr verständlich gehaltenen Text auf, bieten auf der anderen Seite einmalige Einblicke in Technik und Zustände früherer Zeiten.

Wer an diesem geschichtlichen Gesamtüberblick zu den Entwicklungen des Aachener Steinkohlenreviers interessiert ist, kann das Buch beim Betriebsrat bestellen. Dort wird ein Ansichtsexemplar bereitgehalten. Der Verkaufspreis beträgt 12 DM. Der sich aus den Verkaufserlösen ergebende Überschuß wird zur finanziellen Unterstützung der Bürgerinitiative für den Erhalt von Sophia-Jacoba zur Verfügung gestellt werden. Lr/La



Der von Hartmut Prast herausgegebene Band „Bergbau im Aachener Revier“ – Titelseite

Der Bergbau im Aachener Revier

Geschichtlicher Abriss über die Steinkohlengruben im Aachener Revier.

von Hartmut Prast

Wie gut, daß es Anthrazit gibt!

„Anthrazitkohlen sind die Steinkohlen mit dem geringsten Gehalt an flüchtigen Bestandteilen. Sie verbrennen mit kurzer, blauer Flamme. Beim Erhitzen unter Luftabschluß erhält man einen sandigen, lockeren Rückstand. Anthrazit-Nußkohlen werden vorwiegend im Hausbrand verwendet. Feinkohlen dienen zur Herstellung rauchfreier und lang brennender Anthrazitbriketts und zur Stromerzeugung.“ So lautet eine der zahlreichen Definitionen über unser „schwarzes Gold“. Daß man mit Anthrazit-Nußkohlen aber auch etwas anderes machen kann als sie „nur“ zu verbrennen, zeigt Rainer Appelt. Für ihn ist das Arbeiten mit Kohle zum Hobby geworden.



Rainer Appelt beim Ankleben der „Blätter“

Zum 1jährigen Jubiläum der „Initiative betrieblerner Frauen“ im Oktober letzten Jahres wurde im Familienkreis von Rainer Appelt, der seit 24 Jahren bei Sophia-Jacoba tätig ist, davon 12 Jahre als Operator in der EDV, die Idee geboren, „irgendetwas mit Kohle“ zu machen. Nur

was könnte das sein? Es sollte ja schließlich originell sein und auch die Verbundenheit zum Steinkohlenbergbau unterstreichen. Ein Edelsteinbaumchen gab schließlich den Anstoß. Das müßte man auch mit Kohle machen können! In tagelanger Kleinstarbeit (s. u.) wurden 20 Bäu-

me für den Veranstaltungsabend der Fraueninitiative gefertigt. Ehefrau Heidi und Tochter Yvonne wurden natürlich auch mit eingepasst und leisteten ebenfalls ganze Arbeit. Aufgrund der großen Nachfrage, solch ein Anthrazitbaumchen ist schließlich ein originelles Geschenk, beschloß Rainer Appelt, es nicht bei den 20 Bäumen zu belassen. Sein neues Hobby bzw. das neue Familienhobby war ins Leben gerufen.

Anthrazit zweckentfremdet

Um geeignetes Rohmaterial für die „selbst-made“-Bäume zu haben, zwiegl Rainer Appelt jedesmal etwas von der Deputatkohle ab, ergeben doch gerade die Nuß-6-Stücke optimale Blätter für seine Kohlebäume. Für den Sockel benötigt er Anthrazit-Brocken, die er sich, natürlich mit offizieller Genehmigung, aus den Vergleichsmängellagern an der Zentral-schachtanlage herausucht. Für den Stamm und die Äste werden, je nach Bedarf, Kupfer-, Silber- und seit neuestem auch Messingdrähte verwendet. Lacke und geeigneter Klebstoff kommen auch zum Einsatz.

Ein Kohlebaum entsteht

Sind nach oft mühseliger Suche die richtigen Kohlebrocken endlich gefunden, werden diese zusammen mit den „Blättern“ sorgfältig lackiert. Anschließend muß der Lack trocknen. Die entsprechenden Drähte, es sind pro Baum 60–70 Stück (!), die als Stamm bzw. Äste dienen sollen, werden zurechtgeschnitten und gedreht. Schließlich wird das fertige Gerüst auf den Sockel geklebt. Die „Blätter“, 140–150 Nuß-6-Stücke pro Baum müssen es schon sein (!), werden anschließend auf die vorher gedrehten Schlaufen montiert. Was sich hier so einfach anhört, ist eine sehr filigrane Arbeit, die sehr viel Geduld und äußerstes Fingerspitzengefühl erfordert. Es sind schnell 2,5 bis 3 Stunden verstrichen, bis ein Baum fertiggestellt ist. Da bleibt nicht mehr viel Zeit, anderen Freizeitaktivitäten nachzugehen.

Das originelle Hobby der Familie Appelt ließ schon viele Anthrazitkohlebäume in unterschiedlichen Größen entstehen. Auch unser ehemaliger kaufmännischer



Heidi und Rainer Appelt – Teamwork



Ein fertiger Kohlebaum

Geschäftsführer, Dr. Hans-Dieter Russell, dürfte sich bei seiner Verabschiedung im Januar 1990 schon über einen solchen

Baum freuen, bekam er doch ein besonders großes Exemplar vom Betriebsratsvorsitzenden Franz-Jossef Sonnen im Na-

men der Belegschaft überreicht. Dieser Baum hat jetzt einen Ehrenplatz in Dr. Russells Wohnung. La

25 Jahre Jugendlager in Frankreich

Für die Bergberufsschüler der Sophia-Jacoba GmbH steht alljährlich ein Arbeitseinsatz nachweisung des „Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge“, der 140 000 Gräber in 8 Ländern betreut, auf deutschen Soldatenfriedhöfen in Frankreich auf dem Programm. In diesem Jahr waren sie bereits zum 25. Mal unterwegs:



Bergberufsschüler auf dem Soldatenfriedhof Bourdon

Soldatenfriedhof Bourdon

Fährt man auf der Nationalstraße Nr. 1 von Amiens nach Abbeville, so erblickt man auf halber Strecke einen Wegweiser zum Deutschen Soldatenfriedhof Bourdon, auf dem 22 213 Soldaten des 2. Weltkrieges ruhen. Das riesige Gräberfeld liegt in unmittelbarer Nähe des kleinen Dörfchens Bourdon und wird auf der Südseite durch die Somme-Niederung begrenzt. Eingesetzte Regimenter aus Augsburg und Ingolstadt erlitten hier 1940 schwere Verluste. Auf diesem Friedhof galg es, neue Wasserleitungen frostsicher zu verlegen.

Harte Arbeitsstunden

Der Boden auf dieser Kriegsgräberstätte ist hart. Ein Arbeiten mit Spaten und Hacke alleine ist kaum möglich. Mit Prellluftmähmern aus dem Untertagebetrieb wird der



Auch die Betonfundamente der Friedhofseinfriedung werden „bewältigt“

80 cm tiefe Gräben für die Wasserleitung Meter für Meter aus dem Kreideboden herausgeschlagen. Um die bis zu zwei Meter mächtigen Betonfundamente der Friedhofseinfriedung zu durchbrechen, kommen entsprechende Bohrmaschinen zum Einsatz. Die Jungs sind mit großem Eifer bei der Sache. Das Wetter spielt keine Rolle, will man doch im Jahr des Lagerjubiläums eine besondere Leistung vollbringen. Da werden auch schon mal Wetten abgeschlossen, ob dieses oder jenes Grabenstück noch fertig wird.

Freizeit

Nach harten Arbeitsstunden am Vormittag darf die Freizeit natürlich auch nicht zu



Interessante Lektüre in der Pause

kurz kommen: Kanu-Fahrten im Seitenkanal der Somme, Angeln in den Gemeindegewässern um Flixecourt, Fahrt ans Meer, Besichtigung der Kunststoffabrik in Flixecourt, Fußballspiele gegen die franz. Jugend, Teilnahme am Dorffest von Bourdon, Fahrten nach Arras, Amiens und zum Vimy-Memorial, ein Denkmal für 11 184 verlebte Kanadier nördlich von Arras, zum französischen Nationalfriedhof Notre-Dame-de-Lorette, zum größten deutschen Soldatenfriedhof des 1. Weltkrieges Neuville-St.-Vaast und eine Tagesfahrt nach Paris runden das Programm ab. Nicht zu vergessen die mit französischen Jugendlichen gemeinsam verlebten schönen Stunden im Lager.

Besuch im Lager

Arbeitsdirektor Heinz Preuß, Schulleiter Lothar Wilczek und der stellv. Betriebsratsvorsitzende Detlef Stab lassen es sich nicht nehmen, die jungen Leute in ihrem Zeitlager, das sie zusammen mit jungen Bergleuten aus Ahlen und Ibbenbüren auf einem Rasengelände der Schule in Flixecourt errichtet haben, zu besuchen und ihren Dank für die geleistete Arbeit auszusprechen, zumal diese auch einen symbolischen Charakter hat. Natürlich war auch von französischer Seite her hoher Besuch angesetzt: Die Bürgermeister von Flixecourt und Bourdon erschienen ebenso zur Lagereröffnung wie Abordnungen der Gendarmere, der Ortspolizei, der Feuerwehr und der Ortsvereine.

Seit 25 Jahren fahren nunmehr junge Bergleute der Sophia-Jacoba GmbH und des Eschweiler Bergwerksvereins in ihrem Tarifurlaub nach Frankreich, um Soldatengräber zu pflegen, von denen Albert Schweizer einmal sagte: „... sie sind die

großen Prediger des Friedens, und ihre Bedeutung als solche wird immer mehr zunehmen.“

Ihr erstes Lager hatten die Jungen aus Hückelhoven und Alsdorf noch getrennt im Department Aisne, die einen in Mennevret, die anderen in Soupir. Anschließend gestaltete man die Lager gemeinsam 25 Jugendlager in Frankreich, 25 Arbeitseinsätze in den Sommerferien auf über 50 Friedhöfen – Kriegsgräberstätten zeigen den jungen Menschen das ganze verheerende Ausmaß eines Krieges. Am Grabe Gleichaltriger werden sie nachdenklich.

Annähernd 2000 junge Menschen sind so der jüngsten Zeitgeschichte auf eine besonders starke und eindrucksvolle Weise begegnet. Ihre praktische Arbeit auf schier endlosen Gräberfeldern war wohl lehrreicher und anschaulicher als je Geschichtsunterricht in der Schule hätte sein können. In den letzten 25 Jahren standen ihre Zelte auf den Schlachtfeldern des 1. Weltkrieges von Reims über Laon, St.-Quentin, Cambrai, Arras bis Calais. Sie haben Grabkreuze als Mahnmahl für den Frieden gesetzt, sind mit der Bevölkerung ins Gespräch gekommen, haben Freunde gewonnen.



Mit großem Eifer bei der Sache: Ein 80 cm tiefer Graben wird aus dem Kreideboden herausgeschlagen

„Versöhnung über den Gräbern“, Arbeit für den Frieden“ und „Versöhnung-Verständigung-Freundschaft“ sind selbstredend die Leitgedanken der Lager. Durch ihre Tätigkeit haben die Jungen aus dem Aachener Revier eine Aufgabe übernommen, deren Tragweite wir kaum ermessen können. Scha/La

Lehrabschluss/Schulabschluss 1989/90



Das Abschlusslehrjahr der Energieanlagenelektroniker mit den Ausbildern, 4. v. r.: Arbeitsdirektor Heinz Preuß

1. Ausbildungsabschluss Auszubildende

Insgesamt legten 87 Auszubildende im Schuljahr 1989/90 ihre Facharbeiterprüfung vor der Industrie- und Handelskammer zu Aachen ab. Diese schlüsseln sich wie folgt auf:

Berg- und Maschinenmann:	31 Auszubildende
Bergmechaniker:	32 Auszubildende
Betriebschlosser:	1 Auszubildender
Energieanlagen-elektroniker:	23 Auszubildende

Im Schnitt erreichten die Auszubildenden in der

Kennnisprüfung:	72,5%-Punkte
Fertigkeitsprüfung:	87,6%-Punkte

Auch in diesem Jahr erreichten unsere Auszubildenden in der Fertigkeitprüfung wiederum ein überdurchschnittliches Ergebnis: 74 Auszubildende (gleich 85,1%) erreichten in der Fertigkeitprüfung die Note „gut“ oder „sehr gut“.

Die Auszubildenden Nawrozki, Heiko: Bergmechaniker und Radtke, Marc: Energieanlagen-elektroniker erreichten bei der Abschlussprüfung in der Kenntnis- und der Fertigkeitprüfung die Note „sehr gut“.

Weiterhin wurde 22 Auszubildenden nach erfolgreichem Lehrabschluss, nach den Richtlinien des Kultusministers NW, die Gleichwertigkeit mit dem Hauptschulabschluss bescheinigt.

Nach erfolgreichem Lehrabschluss wurden die jungen Facharbeiter wie folgt verteilt:

in den Übertage-Betrieb	28
in den Untertage-Betrieb	52

Bedingt durch die Neordnung der industriellen Metall- und Elektroberufe wurden in diesem Sommer keine Betriebschlosser und Elektroanlageninstallateure geprüft!

2. Schulabschluss Vorklasse zum Berufsgrundschuljahr (VBGJ)

Nach Abschluss des Schuljahres haben sich die Schüler des VBGJ wie folgt auf die Ausbildungsberufe verteilt:

Tagesjungenarbeiter:	1
Berg- und Maschinenmann:	17
Industriemechaniker:	10
Energieelektroniker:	2
Ausbildung in einem anderen Betrieb:	4

Die Notenverteilung ergibt folgende Übersicht:

Note	Kenntnis	Fertigkeit
sehr gut	3 = 3,5%	22 = 25,3%
gut	16 = 18,4%	52 = 59,8%
befriedigend	49 = 56,3%	13 = 14,9%
ausreichend	19 = 21,8%	—
mangelhaft	—	—
	87 = 100,0%	87 = 100,0%



Arbeitsdirektor Preuß überreicht dem Lehrgangsbesten Marc Radtke ein Buch. Mit im Bild 2. stellv. Betriebsratsvorsitzender Küsters (2. v. l.) und Schulleiter Wilczek (3. v. l.)

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Antonia Tichelbäcker 1. 7. 1990
Manfred Wohlfahrt 1. 9. 1990

Wir gratulieren zum Geburtstag

80 Jahre

Heinrich Gotzen 27. 6. 1990
Hermann Dörenkamp 2. 7. 1990
Paul Lengowski 15. 7. 1990
Wilhelm Demin 10. 8. 1990
Peter Tellers 31. 8. 1990
Wilhelm Aretz 17. 9. 1990

85 Jahre

Heinrich Driemel 18. 6. 1990
Franz Bein 14. 8. 1990
Wilhelm Peters 20. 8. 1990
Otto Rehfeld 10. 9. 1990

Wir gratulieren zur Goldhochzeit

Johann Reckziegel 20. 7. 1990

Eheschließungen

Nießen, Robert mit Doris Beiten, 9. 3. 1990
Ocakand, Adem mit Parnuk Ocakand, 30. 4. 1990
Pahlke, Jörg mit Petra Krause, 18. 5. 1990
Wiltmers, Wolfgang mit Renate Eckert geb. Büschgens, 18. 5. 1990
Hummen, Heinz mit Nelli Schneider, 18. 5. 1990
Cömek, Nadir mit Hatice Celik, 25. 5. 1990
Gruber, Jürgen mit Malgorzata Masniak, 25. 5. 1990
Hansen, Ralf mit Kerstin Steinbrink, 25. 5. 1990
Salvarcioglu, Yalcin mit Arzun Demirci, 25. 5. 1990
Paul, Jörg mit Helene Schellbach geb. Peertlings, 28. 5. 1990
Pohl, Jochen mit Helga Steffens, 30. 5. 1990

Bos, Ralf mit Sabine Rudisch, 1. 6. 1990
Hermann, Heiko mit Sabine Hamann, 1. 6. 1990
Lupp, Heinz-Herbert mit Rosalia Beier, 29. 6. 1990
Krichel, Jörg-Michael mit Andrea Meurer, 6. 7. 1990
Gers, Reinhold mit Iris Hintzen, 16. 7. 1990
Heinz, Bruno mit Silvia Labrenz, 20. 7. 1990
Wünsche, Karlheinz mit Eveline Nowinski, 10. 8. 1990
Eberhard, Martina mit Andreas Seidelmeier, 17. 8. 1990

Geburten

Deniz, Pervin Anik 21. 12. 1989
Sarah, Frank Jessat 11. 4. 1990
Hacer, Yusuf Börek 29. 4. 1990
David, Peter Lennartz 30. 4. 1990
Katharina, Josef Mainz 30. 4. 1990
Tayfun, Cevdet Onur 30. 4. 1990
Janet, Thomas Arat 1. 5. 1990
Ricarda, Dieter Hentschel 1. 5. 1990
Vanessa, Rolf Giesen 4. 5. 1990
Anika, Axel Protze 5. 5. 1990
Caglia, Engin Basol 11. 5. 1990
Kevin, Michael v. Helden 13. 5. 1990
Sascha Daniel, Wilhelm Kerschgens 15. 5. 1990
Gülshah, Musa Tayyar 21. 5. 1990
Semih, Selameddin Dirimese 22. 5. 1990
Vanessa, Peter Hermandung 24. 5. 1990
Daniel, Alberto Soto Perez 24. 5. 1990
Marina, Karl-H. Friedrichs 26. 5. 1990
Sarah, Josef Schröder 28. 5. 1990
Patrick, Eckart Hampe 4. 6. 1990
Marc, Marcel Heyer 4. 6. 1990
Alexander, Thomas Matusche 4. 6. 1990
Ugur, Israfil Coskun 5. 6. 1990
Sebastian, Eric Döbling 5. 6. 1990
Stefanie, Arnold Schmitz 6. 6. 1990
Dean, Manfred Czech 13. 6. 1990
Janina, Herbert Jagusch 13. 6. 1990
Fabian, Rudolf Scholz 16. 6. 1990
Erkan, Ayhan Cakir 18. 6. 1990
Muharrem, Ali Can 19. 6. 1990
Julia, Franz Joachims 20. 6. 1990
Cihan, Ali Seydi 23. 6. 1990
Hülya, Ekrem Tamer 23. 6. 1990
Michael, Detlef Thele 27. 6. 1990
Büyümin, Recep Efe 28. 6. 1990
Aileen, Jürgen Grabbe 29. 6. 1990
Miquel, Carmona Jose Reina 30. 6. 1990
Sven, Erwin Hentschel 2. 7. 1990

Burcu, Dursun Aydin 4. 7. 1990
Katja, Wolfgang Prief 4. 7. 1990
Yasin, Ahmet Aciman 5. 7. 1990
Simon, Diego Buendia-R. 6. 7. 1990
Stefanie, Detlef Strack 6. 7. 1990
Sara Petra, Ralf Drews 6. 7. 1990
Stefan, Angelika Masuhr 11. 7. 1990
Neslihan, Yüksel Saki 17. 7. 1990
Nilgün, Yasar Yesilbas 17. 7. 1990
Maurice Albert, Josef Koschewitz 19. 7. 1990
Kevin, Alf Hoheisel 23. 7. 1990
Tobias, Karl-Josef Böhm 25. 7. 1990
Rebecca, Hermann-Josef Schreier 29. 7. 1990
Kevin Udo, Manfred Zaleski 30. 7. 1990
Anna Maria, Rainer Hahn 5. 8. 1990
René, Friedrich Sagert 31. 8. 1990

Sterbefälle

Heinz Fuge 27. 6. 1990
Siegfried Barwitzki 2. 7. 1990
Heinrich Creter 6. 7. 1990
Arnold Sonn 8. 7. 1990
Josef Windelen 14. 7. 1990
Johann Labitan 5. 8. 1990
Erich Meyer 19. 8. 1990
Wilhelm Heyer 22. 8. 1990
Walter Haardt 22. 8. 1990
Philipp Fassler 26. 8. 1990

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden
Horst Böse
Dr. Heinz-Uwe Bahr
17. 6. 1990
Klaus Schwarzkopf
1. 8. 1990
Helmut Kohorst
13. 8. 1990
Wir werden Ihnen ein ehrendes Andenken bewahren